

Der Grundstein

Offizielles Organ des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands

(sowie der Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“)

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementpreis pro Quartal M. 1,50 (ohne Postgebühr),
bei Zustellung unter Kreuzband M. 1,90.

Herausgeber: Joh. Staningh, veranlt. Redakteur: Aug. Winnig,
beide in Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 1, Befendinderhof 56.

Schluss der Redaktion: Dienstag Morgen 8 Uhr.
Verlags-Anzeigen
für die dreispaltige Beilage oder deren Raum 30 A.

Inhalt: Die Wirtschaftskrise und ihre Verbindungen. — Wirtschaftliche Rundschau. — Politische Umschau. — Maurerbewegung. Streiks, Ausperrungen, Maßregelungen, Differenzen. — Bekanntmachung des Verbandes. — Bekanntmachung der Bauverbände. — Bericht. — Wort der Agitation. — Zentral-Krankenkasse. — Vom Bau: Unfälle, Arbeiterkündigung, Submissionen zc. — Das Baugewerbe in Berlin. — Aus Unternehmerkreisen. — Polizei und Gerichte. — Eingegangene Schriften. — Briefkasten. — Anzeigen.

Die Wirtschaftskrise und ihre Verbindungen.

Reichlich ein Jahr ist jetzt verfloßen, seitdem, von Amerika ausgehend, in allen europäischen Industrieländern eine schwere wirtschaftliche Krise einsetzte. Es zeigten sich in diesem Falle wieder sehr deutlich die internationalen Zusammenhänge des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Auf der Stufe der Entwicklung, die weit hinausgreifend über nationale Grenzen, Industrie, Handel und Verkehr erreicht haben, ist es ganz natürlich, daß sich Wirtschaftskrisen nicht auf ein einzelnes Land beschränken, daß sie alle Länder ergreifen, die an der Weltwirtschaft beteiligt sind. Das ist Deutschland in ganz erheblichem Maße, und so konnte es nicht fehlen, daß es in erster Linie mit von der im Späthommer 1907 ausgebrochenen Krise betroffen wurde. Die Hoffnungen, die vielfach ausgesprochen wurden, daß diese Krise bald vorübergehen werde, um einem neuen wirtschaftlichen Aufschwunge Platz zu machen, haben sich leider nicht erfüllt. Immer noch zeigt sich eine starke Behinderung unserer Produktionskräfte in Industrie, Gewerbe und Handel. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist auch für die nächste Zeit noch eine nennenswerte Wendung zum Besseren ausgeschlossen. In welchem Maße speziell auch das Baugewerbe unter der Krise zu leiden hat, haben wir schon öfter dargelegt. Raum ein anderes Gewerbe wird so sehr wie dieses von einer allgemeinen Störung im Wirtschaftsleben ungünstig beeinflusst. — Das ist eine alte Erfahrung, die wir auch jetzt wieder machen.

Das charakteristische Gepräge jeder Wirtschaftskrise spricht sich aus in dem Worte: Arbeitslosigkeit. Das heißt Arbeitslosigkeit nicht im gewöhnlichen Sinne; denn auch in Zeiten wirtschaftlicher Prosperität gibt es viele „überflüssige Hände“, viele Arbeiter, die keine oder nur ungenügende Beschäftigung finden können. Das, was man „industrielle Reservearmee“ nennt, ist eine permanente Begleiterscheinung des modernen Wirtschaftslebens. Die technische Entwicklung bringt in fast allen Industrien und Gewerben eine erhebliche Ersparnis aller Arbeitskraft mit sich. Die Arbeitslosigkeit aber, die durch Krisen bewirkt wird, ist abnorm, sie läßt die Störungen und den Rückgang in der Betätigung der Produktionskräfte erkennen.

Darüber, wie groß die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland gegenwärtig ist, läßt sich bei dem Mangel eines zuverlässigen Feststellungssystems leider nichts Genaues sagen. Aber daß sie sehr groß ist und daß an ihr die baugewerbliche Arbeiterkraft ganz erheblich partizipiert, steht außer Zweifel. Es geht aus schon daraus hervor, daß von den gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen und von den Arbeitervertretern in städtischen Körperschaften an die Stadtverwaltungen schon vielfach die Forderung nach Arbeitslosenfürsorge gestellt worden ist. Bedeutsam ist auch, daß die Handels- und Handwerkskammern Württembergs von der Regierung beauftragt worden sind, Erhebungen über die Arbeitslosigkeit anzustellen. Es soll sich dabei hauptsächlich handeln um den Erfolg der ausländischen Arbeiter durch inländische.

Wir haben stets den Standpunkt vertreten, daß der Konkurrenz der ausländischen Arbeitskraft mit Energie und Entschiedenheit begegnet werden muß, wenn die inländische Arbeiterschaft darunter, zumal in Zeiten der Krise, zu leiden hat. Ganz ohne Zweifel haben die dem vaterländischen Gemeinwesen zu schweren Lasten verpflichteten

Arbeiter in erster Linie ein Anrecht auf Erwerb innerhalb dieses Gemeinwesens. Die Konkurrenz ausländischer Arbeitskraft trifft ja schon unter sogenannten normalen Arbeitsverhältnissen große Kreise der inländischen Arbeiter sehr schwer, wenn sie vom Unternehmertum dazu mißbraucht wird, letzteren die Löhne zu drücken, wie überhaupt die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, ja, wenn sie geradezu als Kampfmittel gegen die gewerkschaftliche Organisation der inländischen Arbeiter dient. Um wieviel mehr muß sie auf diese in Zeiten der Krise, ungünstig wirken.

Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter ist wahrlich nicht so, daß man von ihr sagen könnte, sie gestatte eine Einschränkung. Man beachte wohl, wie sehr diese Lebenshaltung nun schon jahrelang eine Erschwerung und Verschlechterung durch eine verkehrte Wirtschaftspolitik erfahren hat, und zwar im Zusammenhange mit den stetig im Ungeheuren wachsenden Anforderungen, die der Militarismus und die Weltmachtpolitik des Reiches in finanzieller Hinsicht an die Volksmassen stellen. Der zur Herrschaft über das Reich gelangte Agrarismus hat mit seiner Schutzpolitik und seinen sonstigen vorgeblich dem „Interesse der Landwirtschaft“ dienenden Maßnahmen, den Grenzsperren gegen Vieh- und Fleischeinfuhr, eine Zerrung herbeigeführt, die sich schon vor dem Ausbruch der Krise geradezu verhängnisvoll für die arbeitenden Klassen erwies. Die Wirkungen der Krise sind hinzu gekommen. Der Winter naht heran. Ganz zweifellos wird in den nächsten Wochen und Monaten die Massenarbeitslosigkeit noch eine enorme Steigerung erfahren.

Die Krise wird für das deutsche Volk verschärft durch die Finanzmiserie, in der sich das Reich befindet, und durch die höchst bedenkliche, völlig verkehrte Art, wie der Reichsfinanzsekretär Sydow ihr ein Ende machen will. Nicht weniger als mindestens 500 Millionen Mark mehr an Einnahmen sollen zum weitaus größten Teile durch neue indirekte Steuern beschafft werden. Die Sydowschen Steuerprojekte beunruhigen und stören nun schon Monate hindurch die industrielle und gewerbliche Kreise in erheblichem Maße; sie wirken auf einige Industrien und Gewerbe geradezu deprimierend, so auf die Tabakindustrie, das Brauereigewerbe usw. Wir können hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß, soweit erstere Industrie in Betracht kommt, es nach unserem Ermessen seit bald 30 Jahren geradezu darauf abgesehen erscheint, sie durch immer neue steuerliche Behandlung — richtiger gesagt Mißhandlung — müde und reif zu machen für die Zustimmung zu einem Reichstabsmonopol. Daß die Reichsregierung dieses von Bismarck mit seinem Monopolentwurf 1882 gesteckte Ziel nicht aus dem Auge verloren hat, steht fest. Ihr Bestreben ist, ganz abgesehen vom nächstliegenden fiskalischen Interesse, den Tabak so lange steuerlich „mehr bluten zu lassen“, bis die Tabakindustriellen, des Spiels müde und unfähig, es länger zu bestehen, als das kleinere Übel ansehen, ihren Produktionszweig gegen Entschädigung an ein Reichsmonopol übergeben zu lassen. Dazu kommt das in das Wirtschaftsleben störend eingreifende Projekt eines Branntweinmonopols. Und wir glauben Grund zu haben zu der Annahme, daß die Reichsfinanzminister noch andere Monopolgeleüste haben, deren Befriedigung sie von der Zeit erhoffen. Abgesehen davon, ist zu berücksichtigen, daß die Verwirklichung der neuen Steuerprojekte, um die es sich jetzt handelt, einer Finanzreform im wahren Sinne des Wortes nicht gleichkommen kann und wird. Bekannt Herr Sydow, was er fordert, so erreicht damit die Reichsfinanzmiserie ganz ohne Zweifel ihr Ende nicht. Diese Misere wird permanent; sie wird bald etwas verschleiert erscheinen, bald in vollster Schärfe hervortreten, solange das politische System dauert, dem sie entspringen ist, solange das Bestreben, den Militarismus zu Lande und zu Wasser auszugestalten und einer verkehrten Weltmachtpolitik zu huldigen, anhält und sich betätigt.

Das weiß, das empfindet man allgemein. Unter dem Eindruck dieser gar nicht abzuwehenden Erwägung leidet das wirtschaftliche Leben Deutschlands noch im besonderen. Seine Gesundung, soweit von einer solchen auf dem Boden des kapitalistischen Wirtschaftssystems die Rede sein kann, hat zur Voraussetzung wesentlich mit, daß die Wirtschaftspolitik des Reiches, seine Finanzpolitik, seine ganze Großmachtpolitik anders, besser wird.

Hinzu kommt die nicht nachlassende politische Spannung zwischen den Großmächten, in der sich eine beständige Kriegsgefahr begreift, die durch die Balkankrise erheblich an Stärke gewonnen hat. Trifft eine aus dem kapitalistischen Anarchismus resultierende Wirtschaftskrise in politischer ruhiger Zeiten, so wird sie leichter und schneller überwunden, als wenn sie mit ihr politische Unruhe, Unsicherheit der politischen Lage, höchstgradig krisenhafte politische Verhältnisse verbindet, wie es jetzt der Fall ist. Wesentlich darauf mit ist das lange Andauern der vor einem Jahre ausgebrochenen Krise zurückzuführen.

Solch schlimme Zeiten sind so recht geeignet, den Arbeitern zum Bewußtsein zu bringen, wie sehr ihr Klasseninteresse erheischt, daß ihr ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet sein muß, sich zu einer politischen und wirtschaftlichen Macht zu entwickeln, die herufen und fähig ist, entscheidend in den Lauf der Volks- und Völkergeschichte einzugreifen. Wie wird diese Macht gewonnen? Dadurch, daß sich jeder Arbeiter der politischen Organisation der Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie und der gewerkschaftlichen Organisation anschließt und treu zu ihr hält. Sätte sich die gewerkschaftliche Organisation nicht bereits zu einem wirtschaftlichen Machtfaktor entwickelt, mit dem der Kapitalismus rechnen muß — die wirtschaftliche Krise und die schlimmen Wirkungen der politischen Lage würden Millionen von Arbeitern noch weit härter treffen, als es so schon der Fall ist. Diese Organisation gibt den Arbeitern die Kraft des Widerstandes gegen Verschlechterung ihres Loses in demselben Maße, wie die Kraft, für seine Verbesserung zu kämpfen. Man denke sich die Arbeiterorganisation hinweg und stelle sich dann die Lage vor, in der sich die Arbeiter befinden würden — eine wahrhaft elende und trostlose Lage! Das sollen sich alle Arbeiter zum Bewußtsein bringen. Die Krisenzustände, unter denen wir leben, geben ihnen gute Lehren; mögen sie diese Lehren nur verstehen und beherzigen!

Wirtschaftliche Rundschau.

Internationale Börseinstürzung durch die Balkankrise. — Die Lage auf dem Kohlen- und Eisenmarkt. — Amerika. — England.

Ueberwiegend künstlich emporgetriebene Börsenkurse und plötzliche, eine zeitlang von Tag zu Tag sich verfallende Marktnachrichten vom Balkan — das Ergebnis waren wieder einmal „schwarze Tage“ an den Börsen von Paris, London, Brüssel, Wien und Berlin. Den Gipfel dieser Panik bildeten der Freitag vom 9. und der Sonnabend vom 10. Oktober. Bald darauf war eine gewisse Beruhigung zurückgekehrt, aber sie wird immer von neuem von Schwächen anfallen durchbrochen.

Viele Mäcker gestehen jetzt unumwundener als bisher ein, daß an der jüngsten internationalen Gaussebewegung viel Genachtes war. Die Banken brauchten und schufen eine Gelegenheit, ihre großen Effektenbestände endlich zu liquidieren oder doch erträglichsten Preisen an den Mann zu bringen. Ein großer und wohl der größte Teil des Materials ist dabei offenbar in recht schwache Hände übergegangen und wäre vorläufig so wie so immer wieder auf dem Markt zurückgekehrt, bis er endlich in festerem, dauerndem Besitze größerer Hände erlangt hätte. Die Schlag auf Schlag sich folgenden Konfliktbewegungen vom Balkan

nahmen diesem schwindenden Material mit einem Male einen neuen Halt. Ein allgemeines „Rette-sich, wer kann!“ brach in diesen überfluteten Börsenhallen aus, und wie gewöhnlich wurden alsdann fast alle Werte in den Kursen hineingezogen.

In London ergaßten vor allem südafrikanische Goldminenanteile und Amerikawerte die Rede, weil sie vorher am heftigsten emporgedrungen waren. Frankreichs Besitz an Titaneisenwerten schätzte man auf 2 Milliarden Franc. Die Serbenamantien sind massenhaft in Paris untergebracht, und über die engen finanziellen Beziehungen zu Russland braucht man kein Wort zu verlieren. Auch Südafrika- und Kupferaktien spielten in letzter Zeit eine besonders große, augenblicklich doppelt verhängnisvolle Rolle. Die am Balkan- und Russenpapieren meistinteressierten Banken, wie die Banque de Paris und der Crédit Foncier, litten in erster Linie.

In Deutschland widerstanden noch nicht einmal die Elektrizitätswerte: Siemens & Halske notierte z. B. am 8. Oktober 203,00, am 10. Oktober 197,20; die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft 226,00 und 213,10. Von den Kohlen- und Eisenerzwerken blieb fast keines verschont. Immer den 8. und 10. Oktober verglichen, notierte Gelsenkirchener Bergwerk 194,00 und 186,40, Harpener Bergwerk 206,00 und 188,50, Braunkohl 210,00 und 199,25, Rheinisch 182,90 und 174,20, Deutsch-Lugemburger Aktien 159,25 und 148,00, Bochumer Gußstahl 225,25 und 219,50. Die Deutsche Bank und die Diskontogesellschaft, die seit jeher mit der Türkei und den Balkanstaaten geschäftlich eng verbunden sind, sahen ihre Aktien von 240,50 auf 235,00 und von 179,70 auf 174,75 fallen.

Eine Zeit lang schien es, als würden die Banken in London und auf dem Kontinent, in Vorbereitung auf noch ernstere politische Ereignisse, energisch alle Kredite einschränken und der Refinanz für Gelder aller Art heraufsetzen. Die schwachen Hände wären dann noch ganz anders in die Enge getrieben worden. Als die Kriegsgeschichte mehr und mehr zurücktrat, beruhigte sich die Börse rasch. Viele deutsche Kurse zeigten am Freitag, 16. Oktober, schon wieder eine ähnliche Höhe, wie am Monatsbeginn. Sonderbarerweise leitete jedoch gerade die Veröffentlichung des russisch-englischen Konferenzprogramms am gleichen Freitag in London und Paris eine rückläufige Bewegung ein. Am Sonnabend, 17. Oktober, fiel die Berliner Börse fast auf das Niveau der kritischen Tage vom 9. und 10. Oktober zurück. Der nächste Montag aber brachte in London, Paris und Berlin abermals eine gewisse Erholung, da zwischen Bulgarien und der Türkei die Einigungsversuche günstig verlaufen sollten.

Zu den letzten Wertminderungen tritt für Österreich und Deutschland noch die Drohung mit dem Boykott gegen den Warenabsatz nach der Türkei und der ganzen Levante. Derartige nationalitätliche Boykottkämpfe sind schwerer auszuführen, wie angedroht. Die feindselige Stimmung gegen Deutschland wird sich vielleicht rasch legen. Immerhin empfindet man jetzt selbst die geringste Schwärzung bitter.

Denn die Nachrichten aus den wichtigsten Produktionszweigen klingen gleichfalls fortgesetzt unbedrückender. Trotz des forcierten Exportes nehmen im deutschen Westen die Lager von Kohlen und Holz infolge des Winterbedarfes der Hochöfenwerke und der übrigen Industrien stetig zu. Damit scheint nun endlich in die Preispolitik des Kohlenhandels Freie gelegt zu werden, nachdem alle Klagen und Forderungen der Brennstoffverbraucher der Industrien in den meisten Handelskammern nichts fruchteten. Die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft hat nach ihrer vorwöchentlichen Preisermäßigung nicht weniger wie 254 000 Tonnen Kohle auf Lager nehmen müssen. Das sind 15 pSt. derjenigen Ziffern, die die Gesamtproduktion für 1907 bildeten. Das belgische Kohlsyndikat hat Anfang Oktober seine Preise um 2 Franc pro Tonne ermäßigt. In Ruessels notierten diese englische Dampfkohlen im Januar 1907, auf dem Gipfel der Hochkonjunktur, 19 1/2 Schilling, im Januar 1908 13 Schilling und jetzt, im Oktober 1908, 12 1/2 Schilling, und noch viel stärker ermäßigten sich in den gleichen Zeitabschnitten: zweifelhafte Dampfkohlen von 12 1/2 auf 12 und zuletzt auf 10 bis 11 Schilling, kleine Dampfkohlen von 8 bis 9 auf 7 bis 8 Schilling, Gießereikohle von 30 auf 19 und 17 1/2 Schilling. Wir betreten gar nicht, doch seinerzeit auch die Preispolizei nach oben in England viel heftiger waren wie bei uns, und doch infolgedessen das Kohlenmangel das Maß der Preise gemindert hat. Aber eine Embargo-Politik, die am 1. April, ein halbes Jahr nach der amerikanischen Katastrophe und ihrer Rückwirkung auf Deutschland, die Preise nochmals anhebt, richtet sich selber, denn der sich aus überhöhen Preisen ergebende Winterabsatz muß schließlich sogar die Grunderträge gefährden.

Die am 30. Juni ihr Geschäftsjahr beendenden Gesellschaften der Eisenproduktion erschienen nach und nach allseits mit unglücklicheren Abschlüssen oder doch mit depressierenden Zukunftsaussagen. Die Auflösung des Düsseldorf-Boisepensyndikates kommt nicht nur in Preisabschlüssen, sondern auch in der Zurückhaltung der Weiterverbraucher zum Ausdruck, die noch niedrigere Zukunftspreise abzuwarten gedenken. Die monatliche Produktion von Noeisen (in Deutschland und Luxemburg) ist nunmehr, wie wir schon früher erwähnten, seit März nicht nur unter die Monatsziffern von 1907, sondern sogar von 1906 gesunken. Die Septemberziffern betragen das abermals (1907 729 t in 1908, 1 091 020 t in 1907, 1 086 753 t in 1906). Man rechnet jetzt auf das ganze Jahr 1908 ungefähr eine Erzeugung von 11 1/2 Millionen t, gegen 13 046 Millionen t in 1907 und 12 478 Millionen t in 1906. Und selbst diesen Produktionsumfang halten wir zu einem guten Teil nur durch die Mehrausfuhr aufrecht.

Manche Hoffnungen erweckt nach wie vor das langsame Wiederaufkommen der grundlegenden amerikanischen Produktionszweige. So bewegt sich drüben die Noeisenproduktion seit Juni bis September in folgenden Monatsziffern: 1 089 000 t, 1 218 000 t, 1 349 000 t, 1 419 000 t. Aber in allen diesen Monaten bezeichnet das Vorjahr etwa 2 1/2 Millionen t, und Januar bis September zusammengezeichnet erzeugte man 1907 19 9 Millionen t, gegen nur 10 7 Millionen t im laufenden Jahre. Man kann also lebhaft davon sprechen, daß das schlimmste überwunden ist, und zwar wahrscheinlich dauernd überwunden. Große

Unsicherheit herrscht jedoch jenseits des Ozeans noch immer. Und wenn Europa in seinen politischen und wirtschaftlichen Verlegenheiten noch mehr, wie in den letzten zwei Wochen, aufgenommene Amerikawerte wieder abstoßen und dafür Gold aus New York wieder heranziehen suchen sollte, so könnte der amerikanische Geldmarkt und damit das ganze amerikanische Geschäftsleben leicht von neuen Erschütterungen heimgesucht werden.

Für England bezeichnet die „Labour Gazette“ für Ende September eine Arbeitslosigkeit von 9,4 pSt., gegen 4,8 pSt. im Vorjahre. Das ist eine abermalige Verschärfung gegen den August (8,9 pSt.) und Juli (8,2 pSt.) und alle vorangegangenen Monate. Seit dem Rückschlag vom vorigen Sommer und Herbst.

Berlin, 19. Oktober 1908. Mag. Schippel.

Politische Umschau.

Der preussische Landtag wurde am 20. Oktober vom König von Preußen durch Verlesung einer Thronrede an die versammelten „Herrn und geachteten Herren“ eröffnet. In dieser Rede sagt das Staatsoberhaupt, es sei sein Wille, daß das Wahlrecht eine „organische Fortentwicklung“ erfahre, welche der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Bewusstseins sowie der Erhaltung staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls entspricht. Obwohl diese Erklärung gewiß weit davon entfernt ist, eine wirklich freiheitliche Wahlrechtsreform zu umfassen, sind die Konventionen doch sehr ungenau über sie. Diese Herren wollen ja überhaupt keine Wahlrechtsreform; wenn es noch ihnen geht, wird am preussischen Dreiklassigenwahlrecht nicht das geringste geändert.

Dem Landtage sind gleich bei seinem Zusammentritt die schon früher angekündigten Gesetzentwürfe über die Aufhebung des Dienstvertragsrechts der Staatsbeamten, Geistlichen und Volksschullehrer“ zugegangen. Es ist für diese Verbesserung eine dauernde Neubelastung von jährlich etwa 200 Millionen Mark erforderlich. Diese Summe soll ausgedrückt werden durch erhöhte steuerliche Belastung von Vermögen und Einkommen in den höheren Stufen (über 47000), sowie durch Besteuerung der kapitalistischen Erwerbsgegenstände. Die Vorlage bezieht die schwere Ungerechtigkeit, auch die Konsumvereine leichter Steuer unterwerfen zu wollen. — Eine Absicht, die hoffentlich am entscheidenden Widerstand einer Mehrheit des Landtages scheitern wird.

Nach dem „Vorwärts“ ist es der kleinen sozialdemokratischen Landtagsfraktion bisher nicht gelungen, für einige wichtige Anträge die erforderlichen 15 Unterschriften zu erlangen. Diese Anträge betreffen: das Wahlrecht im Sinne der Forderungen der Sozialdemokratie; das Reichsbereinsgesetz; die Aufhebung des Ministerialerlasses vom 13. März 1907, betreffend die Verbringung ausländischer Arbeiter auf Kanalarbeiten; den Erlaß einer einheitlichen Gemeindeordnung unter Befreiung des Dreiklassigenwahlrechts und der das Selbstverwaltungsrecht einschränkenden Bestimmungen; die Aufhebung der Gewerbeordnungen und Ausnahmebestimmungen für die Landarbeiter und die Wohnungsverhältnisse. Daß auch die Freilassung selber sich geweigert haben, diesen Anträgen ihre Unterschriften zu geben, verdient besonders bemerkt zu werden. Finden die Anträge nicht die nötige Unterstützung, so werden die sozialdemokratischen Vertreter sich selbstverständlich bemühen, die betreffenden Fragen im Rahmen der allgemeinen Debatte zu erörtern.

Das Zentrum hat folgende Resolution eingebracht: „Durch welche Maßnahmen gedenkt die kgl. Staatsregierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit mit zuzuhelfen, die an zahlreichen Orten der Monarchie auf gewerblichen Gebieten in erschreckendem Umfange in die Erscheinung tritt und sich weiter auszudehnen droht?“

Für das freie Wahlrecht. Am Abend des Tages der Eröffnung des preussischen Landtages fanden in Berlin sechs durcheinander überlappende Versammlungen statt, in denen einstimmig eine das allgemeine Wahlrecht fordernde Resolution angenommen wurde. Die Arbeit hatte eine große Macht erhalten, um von ihr befreite Sie zu demonstrieren zu verhindern. Ihre Bemühungen waren überflüssig. Das Berliner Proletariat gab ihr vernünftigerweise keinen Anlaß zum Einsteigen. Die nach Tausenden zählenden Massen beobachteten ein musterhaftes Verhalten und erhöhten dadurch ganz zweifellos den Eindruck der Demonstration.

Mauerebewegung.

Streiks, Aussperrungen, Massregelungen, Differenzen.

Sperren, über die nicht mindestens alle vier Wochen berichtet wird, werden fortwährend nicht mehr veröffentlicht.

Zuzug von Maurern und Bauarbeitern ist fernzuhalten:

Deutschland:

Maurer:

Hansastädte:

Lübeck (Sperre über Görner & Heidenreich);

Schleswig-Holstein:

Geesthacht-Lauenburg (Sperre über Basedow in Krümmel, Grünhof, Tesperhude), Helgoland (Sperre über die Firma Düren aus Godesberg a. Rhein);

Mecklenburg:

Güstrow (Sperre über Thielke), Sülze (Sperre über Holdorf);

Brandenburg:

Fürstentum (Sperre über Pätel), Jüterbog (Sperren über alle Bauten des Unternehmers Lehmann

aus Torgau, über Niendorf und über Schäfer, Bau Meisch in Kaltenborn), Belgitz (Sperre über Meier aus Pernitz);

Ost- und Westpreussen, Posen:

Graudenz (Sperre über Pick), Hammerstein (Sperre über Kothahl), Osterode (Sperre über Tessmann aus Mohrungen);

Königr. Sachsen:

Leipzig (es sind gesperrt: Marien & Kunze, Bahnhofsbauteil, Berndt & Söhne, Berlinerstrasse), Ebert & Rödel, Ecks Brandvorwerkstrasse und Kantstrasse), Leutzsch (Sperre über die Eisenwerkerei E. Becker & Co.), Borna (Sperre über Gebr. Naumann);

Provinz Sachsen und Anhalt:

Halle a. d. S. (Sperre über Böhmke in Lettin), Merseburg (Sperre über den Schulneubau in Schafstädt b. Lauchstädt), Weissensee (Sperre über die Unternehmer Menzel und Schiedt);

Thüringen:

Arnstadt (Sperre über Grössler), Ronneburg (Sperre über Kretschmar), Schleithelm (Differenzen);

Hessen:

Grifte (Sperre über Fröhlich aus Gensungen), Neulenburg (Sperre über Daniel Schäfer);

Westfalen und Rheinland:

Düsseldorf-Beurath (Sperre über Zensen), Castrop (Sperre über Vellener), Minden (Sperre über den Bau des Unternehmers Fiege in Berkhansen), Herford (Sperre über die Firma Köster);

Bayern:

Ansbach (Sperre über Reuter);

Baden-Pfalz, Elsass-Lothringen:

Strassburg (Sperre über Schüttele);

Fliesenleger:

Mülheim-Ruhr (Sperre über Möhlenbrück & Matheis), Cöln und Düsseldorf (Sperre über die Arbeiten des Zwischenhändlers Kurlbaum aus Bonn), Greifeld (Sperre über die Firma Hilbing), Kiel (Differenzen).

Isolierer und Steinholzleger:

Mannheim-Ludwigshafen (Sperre über die Mannheimer Isolierwerke und die Korksteinfabrik), Leipzig (Sperre über die Firma Friedrich Wilhelm Krause, Moltkestr. 23), Hamburg (Sperre über Reinhold & Co.).

Oesterreich:

Karlbad, Zwug.

Gau Berlin.

Die Tarifverhandlungen in der Gips- und Zementbranche in Berlin sind vorläufig abgeschlossen. Für die Zementbranche ist ein neuer Vertrag vereinbart worden, dem die Arbeiter in einer Versammlung am 23. Oktober ihre Zustimmung erteilten. Damit ist der Vertrag aber noch nicht endgültig abgeschlossen, seine Gültigkeit hängt vielmehr davon ab, wie die Verhandlungen in der Gipsbranche verlaufen, und hier bestehen noch bedeutende Differenzen. Wie uns bekannt wird, schließt sich der neue Vertrag für die Betonbranche in der Form und dem allgemeinen Bestimmungen dem Vertrage der Maurer und Bauhilfsarbeiter an. Als vertragsschließende Parteien stehen auf der einen Seite der Verband der Berliner Beton- und Eisenbeton-Baugesellschaften, auf der anderen Seite der Zentralverband der Maurer (Sektion der Gips- und Zementbranche) und der Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter. Der Vertrag gilt für Betonarbeiten in Bauwerken, die ein Dach besitzen, einschließlich deren Fundamente, falls nicht künftige Fundamentierungen in Frage kommen. Die Ausdehnung des Vertrages auf Bahnen, Brücken und Kanalarbeiten, welche die Arbeitervertreter verlangten, konnte nicht erreicht werden. Der Vertrag bleibt also auf die Hochbauten beschränkt. Der örtliche Geltungsbereich deckt sich mit dem des Maurertrages. Die Arbeitszeit bleibt wie bisher neun Stunden. Lohn-erhöhungen konnten ebenfalls nicht durchgesetzt werden. Der Stundenlohn beträgt für Zementierer und Flechter 72 1/2 s, für Einsteiger 62 1/2 s, für gewöhnliche Bauarbeiter 50 s, für solche bei bestimmten Spezialarbeiten 55 s. Überstunden werden für Spezialarbeiter mit 15 s, für Bauarbeiter mit 10 s und für Arbeiter, die im Wasser arbeiten, mit 15 s Zuschlag vergütet. Der Vertrag gilt vom 17. Oktober 1908 bis 31. März 1910, und läuft immer ein Jahr weiter, falls er nicht drei Monate vor dem Ablauf gekündigt wird. Der Entwurf, den die Unternehmer ursprünglich vorgelegt hatten, enthielt wesentliche Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses. Diese konnten aber abgewendet werden. Wenn auch der aus den Beratungen nunmehr hervorgegangene Vertrag den Wünschen der Arbeiter nicht in allen Punkten entspricht, so war unter den gegenwärtigen Verhältnissen, besonders mit Rücksicht auf die schlechte Konjunktur im Baugewerbe, nicht mehr zu erreichen.

Bei den Tarifverhandlungen mit den Unternehmern der Gipsbranche sind bereits fünf Sitzungen abgehalten, ohne daß eine Einigung erzielt werden konnte. Differenzen bestehen hinsichtlich der Arbeitszeit, des Stundenlohnes, der Zulassung zum Arbeitsort, der Entschädigung von Fahrgeld und Laufzeit. Die Kommission hat das Einigungsamt angerufen, um die Differenzen über diese vier Punkte zu entscheiden. Das Einigungsamt wird jedenfalls in den nächsten Tagen zusammentreten.

Gau Götting.

Die Sperre über die Bauten des Baumeisters Weiner in Landeshut ist aufgehoben. Die Verhandlungen ergaben folgendes Resultat: Weiner stellt sämtliche noch anwesenden Maurer und Bauhilfsarbeiter wieder ein. Lohn-erhöhungen werden nicht vorgenommen, und Entlassungen dürfen nur erfolgen, soweit Arbeitsmangel ausreicht. Eine stark besetzte Versammlung hielt diese Abmachungen gut und beschloß die Wiederaufnahme der Arbeit für den 21. Oktober.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

Gau Breslau.

Der Gauvorsitzende, Kollege Röster, wohnt Taubenstraße 108/110; der Gaukassierer, Kollege Eduard Wilson, Schweinauerstraße 70, 2. Et.

Gau Nürnberg.

Die Adressen für den Gauvorstand sind: Vorsitzender Johann Merkel, Weitegasse 25-27, Mittelbau, 2. Et., dort befindet sich auch das Bureau, Kassierer Willy Roth, Schweinauerstraße 31, 1. Et. Der Gauvorstand.

Berichte.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß **Gesellungen und Adressenveränderungen nur dann für die laufende Nummer berücksichtigt werden können, wenn sie Dienstags vormittags in unseren Händen sind.**

Angetreuer Kassierer.

Der Hilfskassierer Theodor Dahnel hat in der Jahreshilfsumme b. Hannover M. 118 einfließende Verbandsbeiträge unterschlagen. Am 17. Oktober wurde er dafür von der I. Strafkammer in Hannover zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Duisburg.

In der am 17. Oktober abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins erhaltete der Lokalbeamte, Kollege Müller, den Geschäfts- und Kassenbericht. Vom April bis Juni 1907 wurden laut Bericht des Statistischen Amtes in der Großstadt Duisburg 209 Neubauten errichtet, in derselben Berichtszeit 1908 aber nur 154. In den Jahren 1906 und 1907 waren in der Altstadt Duisburg mehr als 700 Maurer beschäftigt, jetzt sind es höchstens 500. Angesichts dieser Verhältnisse konnte der Zweigverein nicht dieselbe Ausbreitung finden wie in früheren Jahren, er ist aber, wie aus dem Markenverkauf und dem gesamten Kassenwesen hervorgeht, fest geblieben. An Beitragsmarken wurden im dritten Quartal 1120 gegen 1823 im zweiten Quartal verkauft; das sind also 1142 mehr, die Mitgliedszahl ist gleich geblieben. Die Gesamteinnahme betrug M. 3660,19. An die Hauptkasse abgehandelt wurden M. 1424,09, am Orte für die Hauptkasse verausgabt M. 918,74. Die örtlichen Ausgaben betrugen M. 1104,45. Es verbleibt danach ein Ueberschuß von M. 217,91, so daß die Lokalkasse mit dem Kassenbestand vom zweiten Quartal über M. 2113,40 verfügt. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschlossen, den Winterbeitrag von 10 auf 20 3/4 pro Woche zu erhöhen. Nachdem mehrere innere Angelegenheiten erledigt worden waren, erfolgte Schluß der sehr gut besuchten Versammlung.

Breslau.

In der am 11. Oktober abgehaltenen Agitationsversammlung wurden auch die Mitglieder bekannt gegeben, die den vom Zweigverein befristeten Vorkauf gebrochen haben. Es sind dies: Karl Reim, Wilhelm Sasse, Wilhelm Remann und Heinrich Koff. Sie wurden aus dem Verbande ausgeschlossen. Außerdem verlas der Kassierer die Abrechnung vom zweiten Quartal. Die Mitgliedszahl betrug 447, neu aufgenommen wurden 17 Mitglieder. Die Gesamteinnahme im zweiten Quartal betrug M. 1008,16, die Ausgabe M. 218,12; es blieb ein Kassenbestand von M. 1390,14; bei der Sparte sind davon M. 400 belegt. Die Abrechnung war von den Revisoren für richtig befunden worden. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag des Kollegen Hildebrand wurde beschlossen, am 25. Oktober eine umfassende Agitation vorzunehmen. Alsdann verlas der Vorstand ein Schreiben vom Hauptvorstand der Himmeler, worin verlangt wird, daß alle Zimmerer, die hier noch dem Maurerverbande angehören, zum Zimmererverbande übertreten sollen; falls dies nicht geschehe, sollten sie aus dem Maurerverbande ausgeschlossen werden. Die Erledigung dieser Sache wurde vertagt bis zur nächsten Versammlung. Dann wurde noch beschlossen, am 25. Oktober ein Selbstvergütungen abzuhalten.

Witten.

Unser Zweigverein hielt am 18. Oktober eine außerordentliche Versammlung ab, die leider trotz der vielen Agitation nur von 30 Organisierten und zwei unorganisierten Kollegen besucht war. Es war uns nur gelungen, diese zwei Kollegen in die Versammlung zu bekommen, obwohl von allen Seiten bei der Agitation versprochen worden war, an der Versammlung teilzunehmen. Wie es aber so weit war, ist ihnen doch das Zeug in die Hosen gefallen. Kollege Hüner aus Sietlin referierte über: „Die Krise im Baugewerbe.“ Danach verlas der Kassierer die Abrechnung vom dritten Quartal, wobei der Vorsitzende die Revisoren riefte, daß sie nicht ihre Pflicht erfüllt haben. Dem Kassierer wurde dann Entlastung erteilt und darauf Kollege H. Dime als Hilfskassierer gewählt. Sodann wurde von der Versammlung beschlossen, noch einmal zu versuchen, mit den Unternehmern zum Vertragsabschluß für das Jahr 1909 zu kommen. Die beiden Unorganisierten traten dem Verbande, trotz mehrfacher Aufforderung nicht bei.

Schleiz.

Die Furcht der Unternehmer vor der Organisation spricht aus folgendem Schreiben, das der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in Reuß j. L. oberl. Bezirk durch einen Rechtsanwalt unserem Kollegen Küfner zustellen ließ. Es heißt darin:

Es wird Ihnen hierdurch im Auftrage der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe (Reuß j. L. oberl. Bezirk) ein für allemal der Zutritt zu den Arbeitsstätten der Verbandsmitglieder mit Ausnahme derjenigen Arbeitsstätten, auf welchen Sie eventuell Arbeit gefunden haben, streng untersagt.

In Schleiz kommen speziell die Firmen Otto Geipel, Robert Geipel, Randmann, Schwalbe, und Lüttsch in Betracht. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Rechtsanwalt Ritter.

Der Kollege Küfner darf nur auf die Bauten, auf welchen er eventuell Arbeit gefunden hat. Da das aber auf den Bauten der oben genannten Herren kaum eintreten wird, so hat man ihn glücklicherweise von der Teilnahme an den Arbeitsstätten abgeschnitten. Unternehmern, die denken, durch solche Dinge die Organisation zu treffen, sind dementsprechende Schwachköpfe. Sie beweisen damit nur, wie unbedeutend ihnen der Mann ist, und damit erhöhen sie seinen Einfluß.

Von der Agitation.

Gau Geln.

Unterzeichneter war vom Gauvorstand beauftragt, in der Zeit vom 4. bis 18. Oktober im Gau Geln Nebenversammlungen abzuhalten. Das hiesige Gebiet gehört mit zu denen, wo das Baugewerbe unter der Krise gewaltig zu leiden hat. Witterte auch die Krise in den Jahren 1900 bis 1902 in manchen Gegenden von Deutschland auch auf das Baugewerbe ziemlich schädigend; so dürfte doch das westliche Deutschland, namentlich die hiesige Gegend, von der damaligen Krise wenig gequält haben. Anders ist es in diesem Jahre. Überall, wo man hinkommt, waren gedrückte Gemüter, war Niedergeschlagenheit anzutreffen. Besonders trifft dieses auf das mit Naturgüte reich gesegnete Mittel-R. Mit Industrie ist das ganze Mittel-R. zwar sehr wenig beglückt, aber der Weidbau hat hier eine ziemlich bedeutende, und die Ernten waren in den letzten Jahren immerhin mäßig. Auch die Erträge der übrigen Landwirtschaften galten als betrübend, so daß hieran das gesamte Wirtschaftsleben, und das Baugewerbe profitierte. Anders lagen aber die Verhältnisse zum Teil schon im vorigen, bedeutend schlechter aber liegen sie in diesem Jahre. Schlechte Weizen- und auch in vielen Fällen kein zureichendes Getreide der übrigen Ernte, dazu noch die Wirkungen der allgemeinen Krise, das ist das Los, das die Arbeiter der Mittel-R. zu tragen hat. Wir sagten ein Mal, daß der den ganzen Sommer hindurch noch nicht einmal als Tagelöhner, geschweige denn als Maurer Arbeit bekommen konnte. Und dieses Los teilen viele mit ihm. Allgemein herrscht die Arbeiter der Mittel-R. in der preußischen Eisenbahnindustrie, die bald mit der Verlängerung und dem Ausbau der Mittel-R. beginnt. Sierdurch wäre es möglich, die Arbeiter während des bevorstehenden Winters vor dem schlimmsten Elend zu schützen. Eine gewisse Unzufriedenheit und Interessiertheit, hervorgerufen durch die wirtschaftliche Depression und ihre Begleiterscheinungen, hat eine große Anzahl von Kollegen erzeugt. Dies ging klar und deutlich aus dem Versammlungsbesuch hervor; denn dieser ließ allgemein zu wünschen übrig. Drei Versammlungen, in Ahrweiler, Wehrath und Madeborn, konnten nicht stattfinden, weil die Kollegen auszufrühen erschienen, oder aber, wie in Wehrath, weil die meisten Kollegen erst kamen, als die Versammlung hätte beendet sein müssen. In Wehrath haben die Kollegen nur beschloßen, die Versammlung am 31. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in Goltshausen abzuhalten. Soffentlich werden sie sich früher und zahlreicher einstellen, damit der Zweck der Versammlung auch erreicht wird. Die Wehrath-Verhältnisse nach allem Brauch, trotz des neuen Vereinigungsvertrages, die Versammlungen überlassen. Unser Hinweis auf den § 6 des neuen Vereinigungsvertrages vom 15. Mai d. J. müßte nichts, sondern man wurde auf den schriftlichen Beschwerde weg verwiesen. Es ist auch sofort Beschwerde geführt worden, aber bis heute ist noch keinerlei Antwort eingelaufen. Fast überall wurde mir, wenn ich mich nach den örtlichen Verhältnissen erkundigte, mitgeteilt, daß gerade Kollegen, die im Frühjahr in den Versammlungen den größten Krach geschlagen haben, jetzt auf der Baustelle und anderweitig die Ähren am tiefsten hängen lassen und die Versammlungen überhaupt nicht besuchen. Ein derartiges Verhalten zeigt von sehr wenig Manneswürde, und es mag deshalb hier noch einmal gesagt werden, daß die gegenwärtige Zeit mehr denn je eine andere erfordert, auf dem Felde zu sein, als Agitator und Organisator für die gerade Sache der Arbeiterschaft einzutreten. Möge daher das Gesamtergebnis der Agitationsversammlungen so sein, daß die Arbeiter sich entschließen werden, sich über eines der wichtigsten Gebiete. Möge ferner die Zukunft dazu benutzt werden, dieses Verstummen nachzuholen, dann geht es vorwärts trotz alledem.

Edo Kreisbach.

Gau Dortmund.

Die Agitation erstreckte sich auf die Vereine Münster, Hamm, Lina, Soest, Görde, Dortmund, Herne, Bochum, Witten und deren Zahlstellen. In allen Vereinen war alles getan, um einen guten Versammlungsbesuch herbeizuführen. In zwei Vereinen waren nahezu sämtliche Kollegen erschienen. Insgesamt waren in 17 Versammlungen und einer Besprechung 1019 Kollegen anwesend. Demnach ist bei einer Mitgliedszahl von 2962 rund ein Drittel der Kollegen zur Versammlung erschienen. Es herrschte durchwegs eine gedrückte Stimmung; fast alle Kollegen hatten an sich selbst die Wirkung des wirtschaftlichen Drucks gespürt. Nur zu bekannte Saiten wurden bei der Erörterung des Themas berührt. Daher kommt es wohl, daß die mit reger Aufmerksamkeit verfolgten Ausführungen, die nach einer kurzen Schilderung der Wirtschaftslage die schlimmsten Folgen der Krise beleuchteten und die Maßnahmen unserer Organisation in diesem Jahre rekrutierten, fast nirgend eine Diskussion hervorriefen. In Hamm verhielten sich zwei Kollegen, die jetzt moderne Melodie „Beamtengeld und Spagierreifen“ zu blasen, jedoch wurden sie aus der Versammlung selbst heraus gedrängt abgesetzt. In Görde war die Debatte auf der Höhe, abgesehen von dem Versuch, parteipolitische Fragen aufzurollen. In Witten wurde mehr Demokratie gewünscht, doch wurde anerkannt, daß nach den gegebenen Verhältnissen richtig gehandelt ist. In den übrigen Versammlungen äußerten sich die Redner nur aufstimmend, oder es wurde auf jede Diskussion verzichtet. Meist wurde zur Mitarbeit der Gemeinde- und Gewerbevereine aufgemuntert, soweit dies für die Orte in Betracht kam. Alle Versammlungen endeten mit dem Versprechen, in größerer Anzahl weiterzuarbeiten. Angesichts der Arbeitslosigkeit

bedarf es auch einer großen Häßigkeit. Die Privatbauartigkeit steht allenthalben. Die Stadtbauämter Münster und Lina leiden sehr. Gegenüber durch die Bauanlage vor: Zechenkolonien bzw. durch Erweiterung vorhandener so viel bestritten, daß von einer eigentlichen Arbeitslosigkeit keine Rede sein kann. Außerdem stellen die Bauen selbst viele Arbeiter ein, und nicht wenig Kollegen arbeiten als Schlichter oder Häuer im Schacht. Ein Uebelstand ist, daß die Werke meistens 3 bis 10 3/4 pro Stunde unter dem Tariflohn zahlen und das in den meisten Bezirken dieselbe ganze Lohnsumme der festgesetzten Arbeitszeit übersteigen. Auf Jede Plute bei Banne ist den Zechenmeistern zum 1. November d. J. ein Abzug von 50 3/4 pro Schicht angedroht. Jede Zechenratte bei Bannschicht hat die Zechenmeister eingelegt und einen Teil der Maurer unbeschränkt Urlaub gewährt. Eine Belohnung des Baumarbeiter wäre sowohl im Interesse unserer Kollegen wie auch aus Rücksicht auf die Volksgesundheit zu wünschen. Nach den Mitteilungen sollen im Frühjahr Hunderte von Ein- und Zweifamilienhäusern auf den Zechenkolonien errichtet werden. In Niedringhausen und Umgebung herrscht Mangel an Arbeiterwohnungen. So ist jetzt in seinen wirtlichen Gassen und Gäßchen manch schönes altes Bauwerk, doch findet man in dieser Stadt viele Wohnungen mit 1,75 m tiefer Höhe. Das Wohnungs- elend hat die Errichtung einer Arbeiterkolonie gestiftet. Auffallend ist, daß bei den Bahnbauarbeiten und Umbauten sehr viele Italiener und sehr wenig Deutsche arbeiten. Die Behörden könnten hier wirklich Wandel schaffen. Einige Zechen liegen ohne Betrieb; die meisten hatten einen sehr großen Steinvorrat, der je nachdem auf 1/4 bis 1 Million zu schätzen ist.

Willy Schauer.

Gau Erfurt.

Diese Tour erstreckte sich über 16 Orte. Der Versammlungsbesuch war in Erfurt, Sonneberg, Waltershausen, Mühlhausen, Schleithelm, Sargis, Weida, Saalfeld und Jena gut, in Frankenhäusen, Elfrich, Nordhausen und Kahlau weniger gut. In Langensalza und Artern hat keine Versammlung stattgefunden. In Langensalza sind die Kollegen infolge der geringen Arbeitsgelegenheit recht zurückhaltend gewesen. Zur Versammlung waren von 106 Mitgliedern nur 9 erschienen. Obwohl angefragt 60 Kollegen am Orte wohnen, blieben diese doch der Versammlung fern. Die Ursache dieses recht dauerlichen Verhaltens der Kollegen soll die Abrechnung eines Stützungsbeschlusses sein. Tatsächlich sollen mehrere Kollegen geizig haben, wenn wir kein Stützungsbeschluss machen, da brauchen wir auch keine Versammlungen zu besuchen. Das ist allerdings ein Standpunkt, wie man ihn bei aufgeregten Kollegen nicht erwarten sollte. In Artern war die Versammlung um 11 Uhr angefragt. Obwohl die Kollegen durch Samstagszeit eingeladen waren, erschienen sie nicht. Von 71 Mitgliedern war um 4 1/2 Uhr nur der Vorsitzende als einziger Versammlungssteilnehmer gekommen. Als einzigermaßen schätzbarer Grund für das Fehlen einiger Kollegen könnte man ihre Beschäftigung in der Zuckerrübenzucht geltend machen; auch das Rübenziehen auf dem Felde könnte man noch als Entschuldigungsgrund anführen. Aber es sollen noch viele Kollegen an den Kirmen (Mittwochsfesten) in den Nachbargemeinden teilgenommen haben. Das ist nur ein sehr schlechtes Zeichen. Im übrigen soll der vorjährige, leider verlorengegangene Streit eine Mutlosigkeit unter den Kollegen verursacht haben, die sich auch heute noch bei jeder Gelegenheit zeigt. Soffentlich kommen die Kollegen bald zu der Einsicht, daß sie, wenn sie die Kirmen ins Korn werfen und den Organisationsfragen gegenüber teilnahmslos bleiben, ihrer Sache einen recht schlechten Dienst erweisen. In allen Versammlungen wurde der Vortrag mit großem Interesse angehört. Wo nach dem Vortrag eine Diskussion erfolgte, bewegte sie sich im Sinne des Referates. Die Kollegen in Jena, Erfurt und Mühlhausen wünschten öfter derartige Vorträge zu hören. Obwohl wurde ausgeführt, daß der Verbandsvorstand den Gauvorstand veranlassen soll, diese Vorträge auch in den kleinen Zweigvereinen und Zahlstellen halten zu lassen. Der Versammlungsbesuch war, in Zahlen ausgedrückt, folgender: Von 16 Zweigvereinen mit 2381 Mitgliedern nahmen 680 an den Versammlungen teil, auf 3,5 Mitglieder kommt also ein Versammlungsbesucher. In allen Orten wird über zunehmende Arbeitslosigkeit geklagt. Nur in Waltershausen ist die Arbeitsgelegenheit besser geworden.

Nichard Koch, Leipzig.

Gau Frankfurt.

Ausgangs der neunziger Jahre hatte ich öfter Gelegenheit, in Orten des jetzigen Gau Frankfurt in Versammlungen zu unseren Kollegen zu sprechen. Es war dies zu einer Zeit, wo unsere dortigen Kollegen recht wenig von der Organisation wissen wollten, und es ist auch damals an gar manchem Orte vorgekommen, daß uns einige Kollegen, sowie auch andere Ortsbeamte eine Portion ungedruckerter Asche mit auf den Weg geben wollten. Aber ich lehnte in meiner bayerisch-fränkischen Art dieses Anerbieten jener hilfsbereiten Menschen ebenso „freundhaft“ ab. Inzwischen ist es in Bezug auf Organisationszugehörigkeit und all das, was dazu gehört, in diesem Bezirk um vieles besser geworden, weshalb ich den Wunsch hatte, dort wieder einmal in Versammlungen zu reisen; denn wenn man das Schlimmste getroffen hat, so will man auch vom Guten etwas abnehmen. Unser langer Geduld und auch gerne bereit, meinen Wunsch zu erfüllen, wofür ich mich aber insofern erkenntlich zeigte, als ich ihm erlaubte, in unserer Wirtschaft seine Weisheit zu bezeugen und ihm alle jene Lokale aufzudecken, wo die großen und besten Knebel zu haben sind, so daß er aller Voraussicht nach ebenso die wie lang nach Frankfurt zurückgekommen sein dürfte. Um mir den Wunsch von der Seite leichter zu machen, hatte man mir den besten Ort von Bayern als ersten Versammlungsort bestimmt. Über gleich den Anfang haben mir meine Landsleute recht „leicht“ gemacht, denn der größte Teil unserer Agitations- und Kollegen ist der Versammlung ferngeblieben, und damit bekommt die Sache ihre erste Seite. Die Bauartigkeit ist in Offenbachburg schlecht und daher müssen sich viele Kollegen auswärts Arbeit suchen, so daß sie nur jede Woche einmal oder gar noch in größeren Zwischenräumen nach

hause kommen können; aber trotzdem hätte die Versammlung besser besucht sein können, denn es waren nur 87 Kollegen erschienen. Nachmittags ging es nach Grotzen in einem Orte, wo sehr viele Kollegen wohnen und sich oft weit entfernt von ihrer Heimat Arbeit suchen müssen. Das gleiche trifft auch auf die nahegelegenen Orte Dieburg, Mühlent und dergleichen zu. Aber auch diese Versammlung war trotz der großen Zahl der dort wohnhaften Maurer von nur 40 Kollegen besucht. Auch in anderer Beziehung habe ich dort einen großen Mangel bemerkt. Es ging nämlich während der ganzen Versammlung aus und ein, wie in einem Taubenschlag; die einen kamen und die anderen gingen. Das müssen sich die Kollegen abgewöhnen. Am 6. Oktober fand eine Versammlung in Darmstadt statt. Auch hier liegt die Baukonjunktur sehr niedriger. Somit wurden hier bei guter Konjunktur 600 bis 700 Maurer beschäftigt, jetzt dagegen nur etwa 150. Die Versammlung fand nachmittags um 1 Uhr statt und war von 90 Kollegen besucht. Wie festgestellt werden konnte, haben alle Kollegen zwar die Versammlung verlassen, sind aber aus irgendwelchen Gründen nicht in die Versammlung gekommen. Daß die Kollegen alle Baustellen verlassen haben, ist wohl ein Zeichen, daß sie trotz der schlechten Konjunktur das Maßrad fest halten, was sehr erfreulich ist. In Frankfurt a. M., dem größten Orte des Landes, war die Versammlung nicht gut besucht, denn es waren nur 105 Kollegen erschienen, was wohl auf die schlechte Baukonjunktur und darauf zurückzuführen sein dürfte, daß die meisten Kollegen auswärts wohnen und daher die Abendzüge gleich nach Feierabend besser besucht sein müssen. In Frankfurt mit seiner weiteren Umgebung mögen wohl zur Zeit etwa 8000 Maurer weniger beschäftigt sein, als in der gleichen Zeit des vorigen Jahres, was die Baukonjunktur aber auch teilweise schon dieses zu wünschen lieh. In Offenbach liegt die Baukonjunktur auch sehr hart da; aber sie hat sich zwar in der letzten Woche etwas gebessert, aber trotzdem sind zur Zeit noch nicht halb so viel Maurer beschäftigt, wie in der vorhergehenden Zeit. Eine Entschädigung dafür, daß nur etwa 50 Kollegen erschienen, ist das aber nicht. Besonders gerügt wurde in der Versammlung das Verhalten der Kollegen aus Dieburg und Dudenhofen. In Mainz war die Versammlung so schlecht besucht, daß diese gar nicht stattfinden konnte, denn es waren neben dem Zweigvereinsvorsitzenden und ein paar Vertrauensleuten nur 8 Kollegen erschienen, was wohl auf die überaus schlechte Bauwirtschaft zurückzuführen sein dürfte. Besonders darüber wurde von den Kollegen sehr stark geklagt, daß die Unternehmer und Poliere die gegenwärtige schlechte Konjunktur zu allerlei Schikanen ausnützen. Dagegen können sich die Mainzer Kollegen aber nur dann schützen, wenn sie alle wie ein Mann dagegen Front machen, und dazu gehört auch, daß man keine Versammlungen besucht. In Hanau ging es wieder besser. Die Versammlung kam als gut besucht gelten, wenn auch die Zahl der erschienenen noch hätte größer sein können. Es waren 62 Kollegen in der Versammlung anwesend. Die Bauwirtschaft ist dort zur Zeit gut. In Wiesbaden liegt die Bauwirtschaft schlecht, aber die Versammlung war trotzdem ziemlich gut besucht. Die Kollegen merkten, in diesem Jahre hätte — außer den Versammlungen, in welchen die Lohnbewegung behandelt wurde — noch keine so gut besuchte Versammlung stattgefunden. In Weiburg war die Versammlung von etwas mehr als der Hälfte aller Mitglieder besucht. Die Bauwirtschaft ist dort zur Zeit nicht schlecht. In Kiedrich hatte nach der Zahl der Mitglieder, sowie der am Orte vorhandenen Maurer die Versammlung besser besucht sein müssen. Unter der Arbeitslosigkeit haben dort die Kollegen auch sehr stark zu leiden; aber auch sonst fehlt es bei den Kollegen in Kiedrich, wie es scheint, in gar manchen Dingen. Vor allem werden sich die Kollegen mehr an gegenseitiges Vertrauen und Kollegialität zu gewöhnen haben. In Wiesbaden ist die Bauwirtschaft gleichfalls schlecht, aber ebenso groß ist die Hauptzeit unserer dortigen Kollegen, denn nur 15 waren zur Versammlung erschienen, woraus sich auch das schändliche Auftreten der Unternehmer und Poliere, worüber die Kollegen dort stark klagten, erklärt. Auch in Coblenz ist die Bauwirtschaft schlecht; aber unsere dortigen Kollegen haben deswegen doch keine Angst bekommen, denn die Versammlung war sehr gut besucht, wenngleich auch noch gar mancher Kollege fehlt. Aber als Entschädigung muß gelten, daß die Kollegen recht weit verstreut arbeiten und teilweise noch abends 9 Uhr nicht nach Hause kommen. In der Umgebung von Coblenz, wo kein Vertrag besteht, haben die Unternehmer die gegenwärtige Arbeitslosigkeit für sich ausgenutzt und fast jedem Maurer von seinem bisherigen Lohn 4 bis 5 pro Stunde abgezogen. Ueber diesen Punkt möchten besonders jene Kollegen etwas nachdenken, die mit dem Abschluß der diesjährigen Lohnbewegung unzufrieden waren, wie es ohne einen Vertrag an ihrem Orte ausfallen würde. In Marburg hatten es die Kollegen unterlassen, eine Versammlung einzuberufen, weshalb auch keine stattfinden konnte. Ich selbst habe eine Anzahl Baustellen besucht, fand aber bei den Kollegen wenig Anhang. Einige Kollegen klagten besonders darüber, daß man auf den Baustellen von Organisation gar nichts höre; um so mehr verlangen aber die Kollegen, daß jeder bei seinem Eintritt in die Arbeit seinen Einstand — 1 Liter Branntwein — bezahle, eine Einrichtung, die die Kollegen sobald wie möglich beseitigen und dafür beim Eintritt jeden Kollegen nach seinem Verbandszuge fragen sollten. In Cassel ist die Bauwirtschaft ebenfalls sehr schlecht, aber die Versammlung war gut besucht. In Eschwege war im Laufe des ganzen Sommers die Bauwirtschaft gleichfalls schlecht, sie hat sich aber im Laufe des Herbstes etwas gebessert. Die Versammlung war zwar nicht schlecht besucht, hätte aber besser sein dürfen, und wäre es wahrscheinlich auch gewesen, wenn nicht in der Umgebung an vielen Orten Kirmes gegeben wäre, die zu besuchen ein Teil der Kollegen für nötiger hielt, als in die Versammlung zu kommen. Die beiden letzten Versammlungen in Gießen und in Kiedrich waren gleichfalls schlecht besucht, was wohl in der Hauptsache darauf beruht, daß fast die Hälfte der Kollegen weit entfernt von ihrer Heimat in den Zuckerfabriken tätig ist, da sie infolge des bestehenden Arbeitsmangels an so vielen

Orten in unserem Berufe keine Arbeit finden kann. Alles in allem genommen, hätten wohl alle Versammlungen besser besucht sein können; denn viele von den Kollegen, auch solche, die in Arbeit stehen, haben sich verstimmt, die Versammlungen zu besuchen, weshalb ihnen der Vorwurf der Gleichgültigkeit nicht erpart werden kann. Auch in der Agitation während der Arbeitslosenzeit, die nach dem Vertrag gestattet ist, bleibt im allgemeinen viel zu wünschen übrig. Wohl soll nicht verkannt werden — und darauf wurde an den meisten Orten von den Kollegen und deren Vertreter viel zurechtweisend aufgetragen, als wenn Arbeitslosigkeit in Gießen vorhanden wäre. Aber gerade in einer solchen Zeit müssen wir den Rufen sehr halten, um so den Unternehmern zu zeigen, daß wir unserer Sache sicher und gewachsen sind. Ich will auch gar nicht verneinen, daß viel mehr Mannesmut dazu gehört, in schlimmen Zeiten den Unternehmern gegenüber seinen Mann zu stehen, als in Zeiten der guten Konjunktur einmal einem Unternehmer die Wahrheit zu sagen, wenn man weiß, daß man in der nächsten Stunde auf einer anderen Stelle wieder in Arbeit treten kann. Aber gerade in diesem Punkte halte ich noch eine viel größere Eingabe unserer Kollegen sehr vonnöten, wenn wir unseren Unternehmern den nötigen Respekt abgewinnen wollen. **Johann Wiertel.**

Gau Leipzig.

In dem mit jugendlichen Agitationsgebiet fanden Versammlungen statt in Ronneburg, Schmölln, Altenburg, Meuselwitz, Meerane, Hohenstein, Ernsdorf, Glaucha, Jüdicau, Merzdorf, Grimmschau, Reichenbach, Treuen, Bartenstein, Lue und Schleiz. Diese Zweigvereine erstreckten sich alle auf viele Orte der Umgebung, wo auch die meisten Kollegen ihren Wohnsitz haben. Die Bauwirtschaft war im Laufe dieses Jahres fast allgemein sehr schlecht, nur in wenigen Fällen mittelmäßig. Viele Kollegen hatten daher unter Arbeitslosigkeit zu leiden. In Meerane, Merzdorf, Grimmschau und Bartenstein ist jetzt, gegen den Herbst, eine kleine Besserung eingetreten, die aber fast ausschließlich auf die öffentliche Bautätigkeit zurückzuführen ist. Vergleicht man die gegenwärtigen Zustände mit denen des vorigen Jahres, dann ergibt sich, daß auf der ganzen Linie ein ganz bedeutender Mangel in der Bautätigkeit eingetreten ist. Viele der besten Orte waren für den Verband lange Zeit schmerzgeplagt; trotz aller Bemühungen wollte es nicht gelingen, vorwärts zu kommen. Die Schuld wurde auf die starke Zuwanderung aus Böhmen geschoben. In den letzten Jahren hat sich das Bild wesentlich geändert. Heute sind die Kollegen, abgesehen von Treuen, Bartenstein, Lue und Schleiz, fast ausschließlich organisiert. Nach den mir gemachten Mitteilungen sehen Mitte 10 pzt. In sechs Vereinen war am Schlusse des dritten Quartals im Vergleich zum dritten Quartal 1907 die Zahl der Mitglieder um 111 höher, in neun Vereinen dagegen um 478 niedriger. Der Rückgang ist aber einzig und allein auf den Mangel in der Zahl der beschäftigten Kollegen zurückzuführen. Relativ ist die Mitgliederzahl in einigen dieser Orte noch höher, als im vorigen Jahre. Die böhmischen Kollegen nehmen heute ebenfalls regen Anteil an der Organisation. Auch die Beitragszahlung ist im allgemeinen gut; Kollegen mit rückständigen Beiträgen und Ortsbeiträgen gibt es nur wenige. In der Buchführung, Kassabuch und Mitgliederverzeichnis ist gegen früher ebenfalls eine Besserung zu verzeichnen. Kleine Mängel sind allerdings noch vorhanden, die sich bei gutem Willen und einigem Nachdenken sehr leicht beseitigen lassen. Wie in Frage kommenden Zweigvereine hatten am Schlusse des dritten Quartals 9998 Mitglieder; davon haben die Versammlung besucht 1922 = 41 pzt. Die beste Versammlung war in Grimmschau. Es waren anwesend 221 = 62 pzt. der Mitglieder. Dann folgt Reichenbach mit 50 pzt., Meuselwitz mit 49 pzt., Ronneburg und Treuen mit 46 pzt., Merzdorf mit 45 pzt., Lue mit 39 pzt., Jüdicau mit 35 pzt., Hohenstein-Ernsdorf mit 34 pzt., Schleiz mit 33 pzt., Altenburg mit 31 pzt., Reichenbach mit 28 pzt. und Glaucha mit 24 pzt. In der Versammlung in Reichenbach waren außer den 197 Mitgliedern des Zweigvereins Reichenbach auch noch 25 Mitglieder des Zweigvereins Hohenbach und 12 Mitglieder des Zweigvereins Reichenbach anwesend. Angesichts solcher Zahlen kann man im allgemeinen nur von einem mittelmäßigen in einigen Orten von einem schlechten Versammlungsbesuch sprechen. Vergleicht man aber den Besuch dieser Versammlungen mit dem Besuche anderer Versammlungen, abgesehen von solchen zu Zeiten der Lohnbewegung, dann kann der Versammlungsbesuch als gut bezeichnet werden. Das geschah von den Zweigvereinsleitungen in fast allen Orten. Dadurch ist aber nicht aus der Welt geschafft, daß viele Mitglieder fehlen. Sucht man nach den Gründen, dann kommt man zu dem Schluss, daß bei den meisten schätzlichen Gründe nicht vorliegen können. Es kann zugegeben werden, daß ein Teil der Mitglieder durch Krankheit, andere durch besondere Verhältnisse in der Familie, und wieder andere dadurch abgehalten sind, daß sie sehr weit vom Versammlungsort entfernt in Arbeit stehen. Rechnet man hierfür durchschnittlich 20 pzt., dann verbleiben immer noch 39 pzt., die ohne einen schätzlichen Grund an den Versammlungen nicht teilgenommen haben. Eine solche Anzahl kann nicht schon genug verurteilt werden. Wenn die Mitglieder den berechtigten Wunsch haben, daß der Verband sich lebhaft betätigen soll, um eine Besserung der Lebenslage herbeizuführen, dann müssen sie aber auch selbst lebhaften Anteil an der Organisation nehmen und die Versammlungen zahlreich besuchen. In außerordentlichen und sehr wichtigen Versammlungen sollte eben keiner fehlen, der nicht durch ganz besonders wichtige Gründe abgehalten ist. Auf dem Gebiete des Versammlungsbesuches gibt es noch sehr viel zu bessern. Mit dem alten Schlenker muß gebrochen werden, wenn wir weiter kommen wollen. Der Verlauf der Versammlungen war sehr gut. Die Erörterung des zur Tagesordnung stehenden Themas war nicht nur geistig,

sondern hat auch wesentlich zur Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge geführt, was für die weitere Zukunft des Verbandes von großer Bedeutung ist.

Th. Bismarck.

Gau Mannheim.

Die Agitationsversammlungen begannen Sonntag, den 4. Oktober. In diesem Tage fanden zwei Versammlungen statt, eine in Unterzöschheim, die schwach besucht war, die andere in Hock; hier waren von etwa 80 ortsanwesenden Maurern nur 3 zur Versammlung erschienen. Beide Orte sind Zersiedelungen des Zweigvereins Hock und gehören zum Vertragsgebiet Bismarck. Die Arbeit geht sehr matt; eine Anzahl Kollegen ist oft arbeitslos, andere wieder müssen sich Arbeit auswärts suchen. Die folgende Versammlung in Durlach war ziemlich gut besucht. Die Zahl der sonst Beschäftigten ist auch hier ganz bedeutend zurückgegangen. In der Diskussion sprachen sich die Kollegen sehr erregt gegen die bismarckische Staatsbahnverwaltung aus, die auf ihren Wohnhofsbauten in Hock und Durlach, trotz einer von bismarckischen Landtage festgesetzten Verordnung, noch gundacht deutsche Arbeiter auf Staatsbauten beschäftigt werden sollen, dennoch eine größere Anzahl Italiener beschäftigt und einheimische Arbeitslose (stimmig) angenommen. In Karlsruhe war die Versammlung sehr gut besucht, fast alle im Stadtgebiet Beschäftigten Kollegen waren erschienen. Die Zahl der Beschäftigten ist auch hier in diesem Jahre so stark zurückgegangen wie nie zuvor. Die Diskussion richtete sich hier wie in Durlach ebenfalls in erregter Weise gegen die Zurückweisung arbeitsloser einheimischer Arbeiter von den Staatsbauten und gegen die Beschäftigung der Italiener. Diefelbe Resolution gegen dies Verfahren der Eisenbahnverwaltung wie in Durlach wurde auch hier einstimmig angenommen. Die Versammlung in Pforzheim hätte besser besucht sein können; denn hier ist die Konjunktur gut, sie verliert allerdings ihre Wirkung durch ein großes Angebot von Arbeitskräften aus Orten, wo die Konjunktur schlecht ist. In Engenbach waren fast sämtliche Kollegen in der Versammlung erschienen. Die vorhandene Arbeit liegt sehr gestreut in der Umgebung; bis jetzt hat sie ausgereicht, nun aber fängt sie an, knapp zu werden, so daß bald Arbeitslosigkeit eintreten wird. Die Versammlung in Offenburg hätte besser besucht sein können. Von etwa 80 am Orte Beschäftigten Kollegen war ungefähr die Hälfte erschienen. Die Konjunktur ist ebenfalls sehr zurückgegangen. Die Versammlung in Lahr konnte auch nicht befriedigen. Der Beschäftigungsgrad ist hier so, daß die Arbeit eben ausreicht, so daß es nicht gerade Arbeitslose gibt. Dagegen hatten wir in Freiburg i. Br. eine gut besuchte Versammlung. Die Konjunktur ist nicht schlecht, doch kann man sie auch nicht gerade gut nennen. Eine erregte Diskussion entspann sich gegen die Agitation des Bürgervereins, die sich im Interesse der Unternehmer gegen den Beschluß des Stadtrats, den Bau von 12 Arbeiterfamilienhäusern in Angriff zu nehmen, richtete. Der Stadtrat will neben der Erfüllung des guten Zwecks, den solche Arbeiterhäuser haben, auch der sicherlich im kommenden Winter eintretenden Arbeitslosigkeit im Bauverbe nach Möglichkeit entgegenwirken. Auch in dem zum Zweigverein Freiburg gehörigen Waldkirch war die Versammlung gut besucht.

In Wülhausen i. Gl. war die Versammlung im Verhältnis zu den Beschäftigten einmühsam besucht. Die Arbeitslosigkeit hat sich auch hier gegenüber den früheren Jahren ganz bedeutend vermindert. In Colmar und Basel lag der Versammlungsbesuch ebenfalls zu wünschen übrig. In Gersheim waren gar nur fünf Kollegen in der Versammlung erschienen. Auch in Dörrach war der Versammlungsbesuch wenig befriedigend. Die Diskussion beschäftigte sich hauptsächlich mit den in größerer Anzahl beschäftigten Italienern, die zu niedrigeren Löhnen arbeiten als vertraglich festgesetzt sind und auch die festgesetzte Arbeitszeit nicht innehalten. Die Arbeitslosigkeit ist nicht schlecht, sie wird im Laufe des Herbstes sogar noch gut werden. In Dörrach war eine gut besuchte Versammlung. Es waren fast alle Mitglieder erschienen. Diese Versammlung machte einen sehr guten Eindruck. Dagegen war die Versammlung in Pasingen schwach besucht. Die Kollegen aus diesen beiden Zweigvereinsgebieten arbeiten fast ausschließlich in Basel; aber auch dort ist die Konjunktur sehr zurückgegangen.

Überall laßt der Druck der jederzeit drohenden Arbeitslosigkeit und somit der Existenzunsicherheit auf den Kollegen. Überall wird über die Italiener geklagt, die sich nur schwer oder gar nicht zur Organisation bewegen lassen. Der Eindruck der Versammlungen war trotz des unbefriedigenden Besuches, für mich im allgemeinen gut. Es gibt eine gute Anzahl Kollegen, die trotz schlechten Organisationsverhältnissen die Organisation zu fördern eifrig bemüht sind. **Germann Kupke.**

Gau Oberschlesien.

Mit allzu großen Erwartungen auf überfüllte Versammlungen ging ich nicht nach dem gelobten Lande, und darum erlebte ich dann und wann eine angenehme Enttäuschung. Dazu gäbe ich auch die Beobachtung, daß man in Oberschlesien von einer erheblichen Wirkung der sonst ganz allgemeinen Krisis wenig oder gar nichts empfindet. Die Zahl der beschäftigten Maurer ist jetzt jedenfalls höher als im vorigen Jahre, und auch der Arbeitsmarkt anderer Berufe sieht mir durchaus nicht überfüllt zu sein. Es ist nicht meine Aufgabe, diese merkwürdige Erscheinung hier auf ihre Ursachen zu untersuchen; ich glaube aber, daß die große Ausdehnungsmöglichkeit der Industrie in Oberschlesien, sowie ihre auf dem größten Teil der Massen gegründete größere Rentabilität die Unternehmungslust anfeuert und so den niederdrückenden Tendenzen der augenblicklich wirkenden Kräfte entgegenwirkt. Uebrigens umfachte meine Tour nicht alle Zweigvereine des Gaues; eine Anzahl mußte auf Versammlungen verzichten, weil aus keine lokale dazu zur Verfügung stehen. Von allen Gauen unseres Verbandes ist Oberschlesien wohl in dieser Hinsicht am schlimmsten daran. Das neue Vereinsgesetz hat mit seinen Bestimmungen über Versammlungen unter freiem Himmel allerdings etwas gebessert. Wo sich die Kollegen nicht anders helfen können, versuchen sie, eine Wiese oder einen Hof

für die Organisationszwecke zu bekommen, und was ihnen das glückt, da machen sie fleißigen Gebrauch davon. So leicht wie früher können die Bedenken die Genehmigung dazu ja nicht mehr verjagen. Gleich die erste Versammlung, die ich in Alt-Cosel abhielt, fand auf dem Hofe eines Kollegen statt. Außer etwa 40 Kollegen nahmen auch einige Frauen daran teil. Die Versammlung verlief sehr gut. Obwohl die Alt-Coseler Maurer alle fern vom Wohnort im Industriebetrieb arbeiten und nur alle Sonntage nach Hause kommen, ist das Organisationsleben besser, als ich dachte. Die Leitung gibt sich viele Mühe; und wenn sie auch manche Anordnungen erdulden muß, so steht sie gleichwohl fest und läßt für die Zukunft größere Erfolge erhoffen. Gang anders und viel ungünstiger sieht es dagegen in Gleiwitz. Wie man mir sagte, hatte man 600 Baugettel verbreitet; der Erfolg war eine Zusammenkunft von 15 Personen (einschließlich des Referenten), von denen sich einige aufeinander noch verlassen hatten, denn sie gehörten der „Gachabteilung“ an. Wir hatten ein Lokal, durften aber nicht meilen lassen, wer wir eigentlich waren. Ueber die Ursachen dieser Rückschläge will ich meine Meinung an dieser Stelle nicht sagen. Von Gleiwitz ging es nach Bärge, dem großen Industriefriedhof. Als Lokal hatten wir hier die vom Karzell gemieteten Räume, die gut besetzt waren. Manche Kollegen mußten der Versammlung fernbleiben, weil sie als Schachtmaurer arbeiteten und zur Nachschicht mußten. Man hörte das Referat sehr aufmerksam an, und auch die Diskussion war recht interessant. Die Versammlung für den Zweigverein Antonienhütte fand im benachbarten Neuenhof im Gewerkschaftslokal statt. Der kleine Raum war gedrängt voll, es waren vielleicht 50 Personen dort. Die meisten Kollegen arbeiten an dem Neubau der katholischen Kirche, wo sie eine loblich strenge Zucht halten. Die dortigen Mitglieder, wenigstens soweit sie in der Versammlung waren, besaßen ein gutes Geistes, und was ich nach Schluss an Einzelgesprächen vorzutragen hörte, zeigte mir, auf wie neue, noch größerer Opfermut dort für unsere Sache wirkt und schafft. Die Versammlung in Buthen fiel wieder ganz ab. Man hatte auch hier mehrere Hundert Baugettel verbreitet, aber besucht hatte es nicht. Die 25 oder 30 Besucher zeigten zum Teil auch nicht viel Interesse an dem Vortrage. Der Vorlesende, Kollege Wiegand, gibt sich sehr viel Mühe; aber das Gebiet ist zu groß, als daß es eine Person bearbeiten könnte, zumal wenn diese Person noch außerhalb arbeiten muß. Die Arbeitslosigkeit in Buthen selbst ist sehr schlecht. Auch hier hat die Arbeiterschaft noch kein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen, man muß sich mit einem ganz außerhalb der Stadt gelegenen gemieteten Ladenraum begnügen. Wenn die Bewegung überall so stagniert, wie bei unseren Kollegen, so wird es noch lange so bleiben müssen. In Königsbrunn waren etwa 120 Kollegen erschienen. Das gemietete Ladenlokal liegt hier im Mittelpunkt der Stadt; es war auch fast ganz gefüllt. In der Diskussion sprachen einige Kollegen in anfeuernder Weise, so daß die Versammlung den besten Eindruck hinterließ. Die Versammlung für Ostroschitz tagte auf einer Wiese. Aus Krzanowitz waren einige Kollegen mit einem Wagen herübergekommen; aber auch die Ostroschitzer selbst waren zahlreich erschienen, manche hatten auch ihre Frauen mitgebracht. Die Organisation ist hier gut entwickelt. Man würde auch längst ein Lokal haben, wenn nicht die meisten Kollegen die ganze Woche außerhalb wären und nur Sonntags nach Hause kämen. So können sie einem Wirte, der ihnen seine Räume öffnet, nicht den genügenden gesellschaftlichen Halt bieten. Während der warmen Jahreszeit können sich die Kollegen nun mit der sicheren Wiese begnügen; aber im Winter werden sie wieder „obdachlos“ sein. Man kann jedoch erwarten, daß die Organisation darunter nicht allzu sehr leiden wird, denn sie ist hier bereits so stark, daß sich die Kollegen ihrer Zugehörigkeit zum Verbande nicht mehr schämen, sie vielmehr offen und mit gerechtem Stolz bekennen. Als fast der einzige Ort in Oberschlesien hat Ostroschitz auch einen sozialdemokratischen Gemeindevorstand, unseren Kollegen Franz Koch, den unsere Mitglieder einmal zum haarenden Schrecken der „anderen Welt“ auf den Schild erhoben. In der Versammlung waren ungefähr 70 Personen, und abgesehen von einer kurzen Störung durch ein betrunkenes Individuum, das jedenfalls im Auftrage unserer Gegner erschienen war, verlief sie auch ausgezeichnet. In dem Maße der öffentlichen Gewerkschaftsversammlung einberufen, in der ich das Thema dann in entsprechend geänderter Weise behandelte. Die Organisation ist hier noch recht schwach; sie war schon einmal stärker, aber durch eine verunglückte Wapenere haben viele organisierte Kollegen den Ort verlassen müssen. Die Zeitung unseres Vereines hat man jetzt wieder arbeitslos gemacht. Aber auch das wird den Unternehmern nicht viel nützen, denn die niedrigen Löhne (27 bis 29 A.) werden die Kollegen bald zur Organisation treiben. Um dem Lokalmangel abzuweichen, hat sich die Arbeiterschaft ein Kasino eingerichtet, in dem sie recht gut wirtschaftet. Der ungefähr für 150 Personen Sitzgelegenheit bietende Saal war ziemlich voll besetzt, meistens von Exilarbeitern und Arbeiterinnen, denen die niedrigen Löhne (11 bis 12 pro Woche) dem Gesicht abgesehen waren. Der Ort hat eine lebhafte Industrie, und wenn sich die Organisation hier erst einmal richtig Bahn gebrochen hat, so kann Neustadt ein bedeutender Zentralort unserer Bewegung in diesem dunklen Winkel werden. In Ratibor war meine Unwesenheit leider ganz gnomisch. Es ist unglücklich, aber wahr: der Vorlesende hatte nichts davon erfahren, daß eine Versammlung sein sollte und so mußte ich wieder abreisen, nachdem ich die Vorstandsmitglieder besucht hatte. Für dies bedauerliche Versehen ist aber die ganze Organisation verantwortlich, denn die Bekanntmachungen im „Grundstein“ sollen doch von allen Mitgliedern gelesen werden. Soweit ich am Abende noch Kollegen sprach — man kann sie leider sehr leicht finden, nämlich in den Destillen — wußten sie nichts von einer Versammlung. Die Versammlung in Ratibor war sehr gut besucht; ich kann keine Zahl angeben, aber das geräumige Gewerkschaftslokal war überfüllt. Die Stimmung war sehr gut. In der Diskussion sprach Kollege Anton Blas recht wirkungsvoll. Den Schluss in

meiner Tour bildete die Versammlung in Laurahütte. Sie zeigte mir noch einmal das wahre Oberflächliche des Lokal, so daß ich überdort war, machte einen recht netten Eindruck, so daß ich mich wunderte, wie man gerade in diesem Orte über ein solches Versammlungslokal verfügte. Ich erhielt bald Auskunft. Nämlich nicht in diesem Lokale, sondern in einer alten Baracke, wie man sie in Oberschlesien unseren Kollegen noch als Schlafstelle anzubieten wagen darf, lagte unsere Versammlung. Man muß damit fürlich nehmen, und eine alte Lebensart sagt ja, ein Laus im Kohl sei doch noch besser als gar kein Fett. So sagten wir uns auch und redeten in diesem dunkeln, nur von drei kleinen Lampen erhellenen Räume von der Not der Zeit und von dem elenden Dasein, das das reiche Oberflächliche seinen Arbeitern bietet. Ich konnte nur einen kleinen Teil des langgestreckten Raumes überblicken, dahinter gähnte das Dunkel, in dem sich die Gesichter der zahlreich erschienenen Kollegen verloren. Ich sah das wahre Oberflächliche: die Maurer, die Leute, die die ganzen Städte, Dörfer, Schlöte aufbauen, sie haben nicht einmal ein festes Dach über sich, wenn sie sich erholen wollen, wie teuer es ihnen geht. In einem elenden Bretterstülpchen, inmitten aller Gerüche, mußten wir tagen — und waren noch froh, daß wir überhaupt etwas hatten. Ich glaube, wir alle, die an der Versammlung teilnahmen, empfanden das, denn die Stimmung der Kollegen war anfänglich sehr gedrückt. Man unterhielt sich nur mit halb-lauter Stimme, und erst als ich von dem Willen des Verbandes, ihnen zu helfen und von seiner Stärke sprach, hoben sich die Köpfe und fingen die Augen an zu leuchten. Und als ich nach dem Schlussworte zu einem Hoch auf den Verband aufordnete, da donnerte es dreimal durch die alte Baracke, daß die Scheiben klirrten. Es war der Rittschwur der Entertien. Mögen sie ihn halten, damit auch in diesem so reichen und doch so armen Oberflächlichen bald ein Arbeitergeschlecht ersticht, das bei nährlicher Arbeit für die Kulturideale des Proletariats steht und kämpft. Mit diesem Wunsche verbinde ich meinen Dank an die Freunde in Oberschlesien, die mich so oft mit Rat und Tat unterstützten und so zum Gelingen der Tour beitrugen.

August Winitz.

Von Stettin.

Ueber die von mir in den nachfolgenden Zweigvereinen des Gaus Stettin betriebene Agitation ist im allgemeinen Lobendes nicht zu berichten. Gleich die erste Versammlung in Jachütz, an der sich auch die Mitglieder der Zweigvereine Gammern und Gammelsfelde beteiligten, machte einen recht depressierenden Eindruck, indem von 150 Mitgliedern der genannten Zweigvereine nur 30 Kollegen anwesend waren. Die am gleichen Tage abends in der mündlichen stattgefundenen Versammlung war von den lüdemüden Kollegen recht besucht. Die Meistersberger Kollegen, die sich an dieser beteiligten, hatten es vorgezogen, zu einem Nachschicht zu gehen. In Seelow wurde die Versammlung, die gleich nach Feierabend stattfinden sollte, ausfallen, weil ich den Zugantritt verpasste und statt um 4 Uhr erst um 7 1/2 Uhr dort eintraf. Da diese Kollegen außerhalb von Seelow wohnen, waren diese nach Hause gefahren, es konnte darum nur eine Besprechung mit dem Zweigvereinsvorsitzenden stattfinden. In Anklam waren von 90 an Orte anwesenden Kollegen nur 30 in der Versammlung. Gut besucht war die Versammlung in Wolgast, die gleich nach Feierabend stattfand, da sich alle Kollegen vom Landgebiet, die in der Stadt beschäftigt sind, daran beteiligten. Die Versammlungen in Greifswald, Neubrandenburg, Demmin, Wergau a. M. waren zum Teil nur von einem Viertel, ein Drittel der Mitglieder besucht. Besser war es in Friedland i. M., wo ein guter Besuch zu verzeichnen war. Immerhin fehlte auch dort eine ziemliche Anzahl der Kollegen. In Prenzlau fiel die Versammlung aus, weil am gleichen Abend eine öffentliche Volksversammlung stattfand, die sich mit der am anderen Tage stattfindenden Reichstagsnachwahl im Kreise Angermünde-Prenzlau beschäftigte. Die Versammlung in Stettin war von 60 Kollegen besucht, während 350 am Orte beschäftigt sind. Wahrscheinlich auch kein gutes Resultat. Einigemmaßen der Zahl der Mitglieder entsprechend waren die Versammlungen in Pritz und Stargard besucht. Eine rühmliche Ausnahme von dem allgemeinen schlechten Versammlungsbesuch machten die Kollegen in Stralsund und Barth; beide Versammlungen waren sehr gut besucht. Die Prüfung der Kassenbücher, der Kasse und der Mitgliederverzeichnis konnte in einigen Zweigvereinen nicht stattfinden, da die Kassierer über Land arbeiteten und an den Versammlungen nicht teilnehmen konnten. Soweit eine Prüfung stattfand, wurde alles in Ordnung gefunden. Wenn ich zum Schlusse das Resümee aus dem Verlaufe der Agitation ziehe, so kann ich es als ein zufriedenstellendes nicht ansehen. Ich habe den Eindruck gewonnen, als wenn die herrschende Krise und die damit verbundene Arbeitslosigkeit recht lähmend auf die Betätigung und Mitwirkung unserer Kollegen in der Organisation wirkt. Da sollte und müßte es aber Aufgabe aller Kollegen sein, sich über die wahren Gründe der Krise und ihre Begleiterscheinungen, die auf die wahnsinnige kapitalistische Produktionsweise zurückzuführen ist, zu informieren. Diesen Zweck sollten die Versammlungen haben; leider ist dieser durch die Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit der Kollegen nicht erreicht worden.

J. Eftinge.

Viel Erfreuliches kann ich nicht berichten. Die Versammlungen waren fast alle schlecht besucht. In vielen Orten besteht für den Sommer noch die einstündige Arbeitszeit. Gleichzeit wird in mehreren Orten nicht der statutenmäßige Beitrag bezahlt. Obgleich nur an einigen Orten Lokalurlaub gegahlt wird, wird zu Vergnügungen noch die Lokalhilfe geschickt, so daß nirgend viel Kassenbestand vorhanden ist. Wenn diese Vereine einmal einen längeren Streik oder eine Ausperrung durchzumachen haben, so ist es ausgeschlossen, daß sie Weiterunterstützung zahlen können. Obendrein muß ja auch die Streikunterstützung recht niedrig ausfallen, weil die Unterstützung nicht nach der Lohnhöhe, sondern nach der Beitragshöhe ausgegahlt werden darf. Ebenso können auch die übrigen Unterstützungen nur nach der Höhe des Beitrags ausgegahlt werden. Die Kollegen sollten sich daher in

diesem Winter mit den hier angeregten Fragen beschäftigen. Die Kassen habe ich in Ordnung gefunden, so weit ich Gelegenheit hatte, sie zu prüfen. Kleine Fehler in der Buchführung wurden bemerkt worden sein, wenn die alten Kassierer ihre Nachfolger richtig eingeführt hätten oder wenn Kassierer und Nachfolger nicht so oft wechselten. In einigen Orten hat man es mir überlassen, daß ich mir erlaube, Kassische in der Buchführung zu erteilen, oder daß ich überhaupt den Kassierer erbierte. Nachdem ich den Kollegen erklärte, daß dies noch aus diesen und jenen Gründen notwendig sei, gab man sich dann allerorts zufrieden. Die Arbeitslosigkeit war verhältnismäßig, das heißt, der Größe der Orte angemessen, nicht schlecht, aber in Kolberg und Köslin schlechter als im vorigen Jahre. Der Versammlungsbesuch war wie folgt: die in Kammern gelebte Zahl ist die Mitgliederzahl am Schlusse des dritten Quartals. Wenn diese Zahlen nicht genau stimmen, so liegt es daran, daß man an einigen Orten selbst nicht genau wußte, wieviel Mitglieder vorhanden sind. In Regenswalde waren 22 Kollegen anwesend (84) in Treptow 24 (86), Kolberg 42 (175), Köslin 18 (192), Rugenwalde 11 (18), Hammerstein 19 (41), Neustettin 25 (153), Bublitz 27 (78), Belgard 14 (22), Schivelbein 11 (54), Babels 18 (23), Kranswald 11 (68), Wolterberg 11 (84), Greifenhagen 9 (64), und in Bärge 14 (37). Außer in Wolterberg, Greifenhagen und Bärge wohnen die Maurer fast ausnahmslos in den Städten. Auch haben nicht viele größeren Grundbesitzer. Daß die Versammlungen trotzdem recht schlecht besucht waren, hat wohl andere Ursachen, die ich als Fremder nicht so genau ergründen kann. In einigen Orten liegt es an der Besamnung. Die Hauskassierung ist nur ausnahmsweise vorhanden. Einkladungsstellen habe ich nirgend gefunden. In Greifenhagen, wo der Kassierer sogar fehlt, meinte man, daß der Kassierer wahrscheinlich die Vorstandsbekanntmachung nicht gelesen hätte und somit nicht wußte, daß Versammlung sei. Eine Diskussion über den Vortrag hat nur in Köslin stattgefunden. In Greifenhagen ist der Vortrag nicht gehalten worden, weil anfänglich nur sieben Personen anwesend waren. Hier habe ich in kurzen Ausführungen den Kollegen etwas über Löhne, Arbeitszeit und Lebensmittelpreise in den Vereinigten Staaten erzählt. Unter diesen Umständen sind die Löhne, die die Vorträge verurteilt haben, verhältnismäßig zu hoch und es wird in Zukunft zu erwarten sein, ob, wenn einmal wieder ein fremder Referent sprechen soll, nicht von vornherein die Orte ausgesucht werden, wo ein so schlechter Versammlungsbesuch zu befürchten ist.

Aug. Friedrich.

Centralkrankenkasse.

(Grundstein zur Einigkeit.)

In der Woche vom 18. bis 24. Oktober sind folgende Beträge eingegangen: Von der dritten Verwaltung in Harburg A. 400, Berlin 350, Graubenz 350, Düsseldorf 300, Ebergöden 300, Gughagen 300, Rothemühl 300, Rostbam 300, Seigitz 300, Gdarschhausen 260, Wilhelmshagen 250, Herbsleben 250, Prenden 250, Jolienau 220, Söten 200, Schambeck 200, Walsdorf 149,10, Genthin 150, Bobeck 150, Zehlendorf 150, Dranienburg 150, Ottenhof-Drilla 120, Bergeborck 100, Altglienicke 100, Wittenau 100, Raibach 100, Liepe (Himmlenau) 100, Malchin 90, Wlterode 80, Soden 60, Niederbreisitz 50, Jochenburg 50, Heidelberg 50, Babina 40, Schönhausen a. d. E. 13,25. Summa M. 6332,35.

Zufußk erhielten: Strausberg, M. 200, Cassel 100, Walsmiedelbach 100, Leipzig-Gohlis 100, Bregensheim 100, Wdrtha-NH. 50. Summa M. 650.

Altona, den 24. Oktober 1908.

Karl Reiff, Hauptkassierer, Wilhelmstr. 57.

Vom Bau.

Anfälle, Arbeiterschutz, Submissionsen etc.

Kollegen! Unterlaßt nie, von Anfällen, Baueinsparungen, überhaup von allen wichtigen Vorkommnissen auf den Bauten schnellstens einen sachlichen Bericht an Euer Tagblatt zu senden.

Frankfurt a. M. In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober stürzte an dem Neubau der Genossenschaftsbrauerei in der Sauerlandstraße ein circa 9 m hoher Giebel ein. Verletzt wurde niemand, weil sich der Einsturz in der Nacht ereignete. Der Giebel ruhte auf einem sogenannten Fehler gemacht worden, bei dem die Anlage dieser Annahme liegt nahe, weil der am Bau tätige Polier Recht als ein Bauunternehmer eigener Art berichtet ist. Die dort beschäftigten Kollegen haben nicht korrekt gearbeitet, daß sie folglich an die Aufklärungsarbeiten gingen, ohne die Befähigung der Unfallstelle abzuwarten. Es wäre doch leicht möglich gewesen, daß sich gerade bei der Aufklärung noch Anfälle durch herabfallendes Mauerwerk hätten ereignen können. Wenn dann die Berufsgeoffenheiten darin ein eigenes Verbrechen der möglicherweise Verletzten gewesen hätte, so würde dagegen kaum etwas zu machen gewesen sein.

* Baueinsparungen in Sonderburg. In der Nähe dieses auf der Insel Alsen gelegenen Ortes ist bekanntlich eine neue Marinekaserne geschaffen worden, durch die dort viele Bauarbeiten ausgeführt werden mußten. Es schien nun so, als ob es jetzt mit der reichlichen Arbeitsgelegenheit vorbei wäre. Dem steht aber die immer noch fortgesetzte Baugrundbefestigung entgegen. Erst kürzlich hat eine Berliner Firma große Baugrubenanläufe abgeschlossen. Es handelt sich dabei um ein Areal von 980 000 Quadratmetern, das an der Sundvittelfeile belegen ist. Die Firma hätte natürlich die Hände davon gelassen, wenn sie nicht sicher zu sein glaubte, den Boden bald vorteilhaft als Baugrund bewerten zu können.

*** Baugewerkschaftliches.** Der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ in Hamburg, entfaltete eine rege Tätigkeit im Bau von Wohnungen, Geschäftsräumen usw. In dem nun zu Ende gehenden Baujahr sind 190 Wohnungen in 14 Gebäuden und ein Restaurant erbaut worden. Die meisten Baustellen liegen in Hamburg oder in den Hamburger Vororten, jedoch erstreckt die Genossenschaft ihre Tätigkeit auch auf andere Orte. So hat man in Bergedorf außer einigen Geschäftsräumen 18 Wohnungen errichtet. Insgesamt sind sechs Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 8715,8 qm und einem Buchwert von M 257 622 mit Gebäuden im Gesamtwert von rund M 1 204 620 bebaut worden.

Unter Jugendbelegung von Zweizimmerwohnungen (mit Zubehör) schwankt der Bodenpreis für die Wohnung je nach der Lage zwischen M 600 und M 1500. Wie der Bodenpreis die Mieten beeinflusst, kann man aus folgender Gegenüberstellung sehen: Ein Einzimmerloft kostete der Baugrund M 900, und die Miete beträgt für das Quadratmeter M 5,50; in Fußbodenloft kostete der Baugrund M 1200 und das Quadratmeter Wohnfläche M 6. Bei einer Durchschnittsbildung der Wohnungen von 50 qm verzeichnet der höhere Bodenpreis die einzelne Wohnung also schon um M 25 pro Jahr. Dazu ist aber zu bemerken, daß die „Produktion“ ihre Häuser und Wohnungen gegeben und bequem herstellen ließ, so hat z. B. jede Zweizimmerwohnung ihre eigene Badegelegenheit. Gerade die gute Ausstattung der Wohnungen und ihr auf das notwendige beschränkter Mietpreis sind die größten praktischen Vorteile des genossenschaftlichen Bauwesens.

*** Die Bautätigkeit in Erfurt.** Ueber die Bewegung der Bautätigkeit haben unsere Kollegen folgendes festgestellt. Es waren tätig:

- 1906: 81 Unternehmer, 66 Poliere, 819 Gesellen und 120 Lehrlinge;
- 1907: 97 Unternehmer, 66 Poliere, 906 Gesellen und 205 Lehrlinge;
- im 1. Quartal 1908: 91 Unternehmer, 73 Poliere, 820 Gesellen und 158 Lehrlinge;
- im 2. Quartal 1908: 74 Unternehmer, 50 Poliere, 588 Gesellen und 162 Lehrlinge;
- im 3. Quartal 1908: 73 Unternehmer, 56 Poliere, 518 Gesellen und 114 Lehrlinge.

Die Zahl der fertiggestellten Bauten betrug 1906: 144, 1907: 176. Im 1. Quartal 1908 wurden 129, im 2. Quartal 126 und im 3. Quartal 121 Bauten fertig. Aus den Zahlen der Bauten in diesem Jahre läßt sich allerdings noch kein Schluß ziehen, wie groß hier der Rückgang ist, da man nicht sehen kann, wieviel in den einzelnen Quartalen an neuen Bauten hinzugekommen sind; aber die starke Verminderung in der Zahl der Beschäftigten legt die Annahme nahe, daß der Rückgang nicht unerheblich sein kann.

*** Subventionen.** Bei der Ausschreibung der Erd-, Mauer- und Rohrleitungen für die Kanalisierung der Grandstadt in Kolberg wurden 20 Gebote abgegeben. Es bewarben sich folgende Kolberger um auswärtige (Berliner, Danziger etc.) Firmen darum. Die Berliner Firma Kurzwilsky forderte M 28 026, womit sie ganz vereinzelt blieb. Die meisten anderen Gebote bewegten sich zwischen M 40 000 und 60 000. Einige Berliner lieferten aber dann bis auf M 70 000 bzw. 88 000, und ein Wieslawitzer Gebot belief sich sogar bis zu M 99 720. Was will das aber bedeuten gegenüber der Forderung der Firma Markens-Kolberg, die für dieselbe Arbeit M 333 575 verlangt! Jedenfalls handelt es sich bei diesem Angebot nur um eine Verulkung des Kolberger Stadtbaumeisters.

Das Baugewerbe in Berlin.

III.

Georg Saperland, Direktor der Berlinischen Bodenbesitzgesellschaft:

Ich habe mich mit den Wohnungs- und Bauverhältnissen anderer Städte und anderer Länder beschäftigt, und ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß die Häuser nicht immer besser gebaut und die Wohnungen an ihrem Orte im Verhältnis zu ihrer Ausstattung billiger sind, als in Berlin und seinen Vororten. Ich meine hierbei auch die gemeinnützigen und die Genossenschafts-Unternehmungen nicht aus. Der Mietpreis einer an Substanz gleich gebauten Wohnung in Berlin ist bei weitem höher als derjenige der höchsten Wohnungen in Frankfurt am Main. Gerade diese Verhältnisse sind es, welche den Zuzug nach Berlin außerordentlich fördern, und welche meiner Überzeugung nach die Ursache dafür bieten, daß das Baugewerbe in Berlin und seinen Vororten stets eine ausgedehnte Beschäftigung findet. Eine Stadt, welche sich in fünf Jahren um rund eine halbe Million Einwohner vermehrt hat, bedingt eine rege Bautätigkeit, diese kann durch schnelle Konjunkturen meiner Überzeugung nach nicht dauernd beeinträchtigt werden. Ungünstige Geld- und Hypothekenverhältnisse von so langer Dauer, wie wir sie augenblicklich haben, sind seit meiner nahezu zwanzigjährigen Tätigkeit nicht dagewesen. Derartige Konjunkturen wirken naturgemäß lähmend auf das Gewerbe, weil die solventesten Elemente mit ihren Unternehmungen auf bessere Zeiten warten. Dieses Warten kann nur eine gewisse Zeit dauern. Wenn sich die Verhältnisse nicht so muß, sich das Gewerbe den neuen Lebensbedingungen anpassen, wie es dies tatsächlich bereits getan hat, und der erhöhte Zinsfuß wird am letzten Ende in dem Preise der Wohnungsmiete seinen Ausdruck finden. Die zeitweilige Störung im Baugewerbe ist daher vorübergehend und wird für manche Betriebe gewesen. Sie kann indessen auf die Gesamtwirtschaft nur heissen wirken. Auf die mageren Jahre werden die fetten folgen. Die Bevölkerungszunahme, der Zuzug nach Berlin, für den nicht in letzter Linie gerade die viel geschätzte sogenannte Baupopulation einen nicht zu unterschätzenden Faktor bildet, büßt meines Erachtens dafür, daß Baugewerbe und Bauhandwerk in Groß-Berlin wieder einen goldenen Boden finden werden.

*** Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank:** Soweit unsere Erfahrungen auf Grund der in Berlin und den nächsten Vororten ausgeführten Grundstücks-Verkaufungen und der hierzu von uns und unseren Bauauf-

verständigen vorgenommenen Besichtigungen reichen, sind wir keineswegs der Ansicht, daß die Bauausführungen als unsolid zu bezeichnen sind.

Carl Pernet, Direktor der Vereinigten Berliner Mörtelwerke:

Es ist eine alte Erfahrung, daß im ganzen Erwerbsleben durch nichts mehr ein sonst gesundes Urteil über die augenblickliche Lage einer Industrie getrübt wird, als durch eine flau, schlechte Zeit. Der natürliche Werdegang aller Zeiten, daß auf sieben fette Jahre sieben magere Jahre folgen, soll und darf in unserer modernen Welt keine Geltung mehr haben, und ängstlich wird nach einem selbst weit hergeholt Grund für solche rückläufige Konjunktur gesucht und die ganz natürliche Ursache fast mit Blindheit übersehen.

Was unsere Industrie und speziell das Baugewerbe nicht nach den Jahren glänzend? Entstand nicht eine große Baufirma nach der anderen? Wurden nicht alle Baugeschäfte in Gesellschaften umgewandelt und so vergrößert? Entstand nicht eine Terraingesellschaft nach der anderen, selbst in den entlegensten Gegenden? Befähigte sich nicht ein Heer von Leuten mit Hypothekenvermittlungen? Wurden nicht Personen, die früher nie daran gedacht hatten, zu bauen, unter Versprechungen hoher Renten fast dazu gedrängt, ihre Terrains selbst zu bebauen, wurden nicht auf selbst minderwertige Objekte zweite Hypotheken mit hohem Damno gewährt, alles unter der Aussicht der ständig steigenden Bauwerte? Und nun kommt der ganz natürliche Rückschlag: Groß-Berlin muß sich erholen; es ist für einige Zeit genug gebaut und die Renten verringern sich. Was ist erklärlicher als das?

Schmerzlich mag es berühren, daß nun die netten zweiten Hypotheken mit dem so schon gerechneten Damno fällig und nicht bezahlt werden. Daher die vielen Substitutionsaktionen, aber ist dies alles unnatürlich? Die fetten Jahre sind nun und die mageren Jahre werden bald ihr Ende erreicht haben, um wieder neuen, aufblühenden Zeiten Platz zu machen: der ewige Wechsel der Dinge!

Dah nun diesmal der Tiefstand ein größerer ist wie zu anderen Wechselzeiten, mag zugegeben werden, aber um so höher wird die Kurve der Entwicklung steigen, und der tiefste Tiefstand dürfte, wenn nicht alles kauft, nun erreicht sein.

Dah nun bei der Beurteilung dieses wechselvollen Spieles Auswärtige entstehen, ist auch nur menschlich, und daher auch diese geradezu aus der Luft gegriffene Behauptung, in Berlin werde schlecht gebaut, fast sämtliche Häuser des Berliner Bestandes seien minderwertig und unsolid. Wer solche Behauptungen aufstellt, geht entweder blind durch Berlin oder er will nicht sehen. Eine solche Behauptung zu solcher Zeit kann nur als ein schlechter Witz bezeichnet werden. Gibt es wohl einen Baumeister in Berlin, der nicht schon oft genug bei der Einreichung der Zeichnungen mit den über und über beherrschenden Organen langwierige Verhandlungen hatte? Ist nicht unsere Berliner Baupolizei, und mit Recht, mehr als vorzüglich, wird nicht jede, selbst die kleinste Veränderung während des Baues gerügt und bedarf längerer technischer Beratungen? Bedarf es nicht jahrelanger Prüfungen, wenn ein neues Baumaterial eingeführt werden soll, werden nicht die Hochbauabteilungen stets genaueste Untersuchungen vorgenommen, Träger nachgemessen, ja selbst die Widerstände untersucht? Gehört nicht ein ganzes Studium dazu, alle die Vorschriften einzufassen, welche heute für behördliche und Privatbauten bestehen, und werden diese Vorschriften nicht ständig Revisionen unterzogen? Wie geradezu komisch bezieht dann die Bemerkung, in Berlin werde unsolid gebaut!

Wird nicht ferner bei der Beschaffung von Baumaterialien die größte Sorgfalt angewandt? Es gibt, glaube ich, in Berlin wohl kaum ein so kleines Baugeschäft, das nicht bei der Auswahl der Baumaterialien mehrere Konkurrenten, wozumal mit bewährten Proben und Probestücken, zur Lieferung aufforderte, ganz abgesehen von den Behörden und großen Bauverwaltungen, bei denen diese Verfahren ganz und gar üblich ist. Wie soll bei solchem Verfahren das schlechteste Material auf den Bau kommen, und noch dazu in dieser schlechten Zeit, wo jeder, selbst der beste Lieferant, ängstlich besorgt sein muß, sich seine Kundenschaft selbst mit Opfern zu erhalten?

Wozu gibt es auch schlechtes Baumaterial, aber bereise man einmal die Ziegeleien der Provinz Brandenburg und frage die Ziegeleibesitzer: „Wo laßt Ihr Euren Bruch oder Eure schlechten Steine“, so wird man stets hören: „in der Umgebung“, und so konjunkturiert eher die Provinz das schlechte Material, niemals aber die Großstadt.

Aber auch der Berliner Arbeiterstand ist erstklassig und ein Berliner Mauerer stets in der Provinz gesucht, während umgekehrt ein Mauerer von außerhalb in einer eingearbeiteten Mauerrolle ein Findling ist, und gerade zu einem sogenannten Materialbau, der schnell hochgejagt wird, ist ein guter Mauer- und Putzerstand eine Notwendigkeit. Und die Krone dieses großen Arbeiterstandes ist der Polier, eine weit über die Grenzen Berlins gesuchte typische Persönlichkeit. Denn gerade in Berlin haben wir eine Auswühl erstklassiger, umsichtiger und technisch vollkommener Polierte, die als Seele des Baues, wie der Feldwebel der Kompagnie, keine Unachtsamkeiten oder sogenannte Rutscharbeiten zulassen.

Wenn man all dieses zusammenfaßt, so muß man, ob man will oder nicht, zu dem Schluß kommen, daß hauptsächlich die Großstadt, und vor allem Berlin, die Gewähr dafür bietet, daß hier gut und erstklassig gebaut wird.

Was nun die Aussichten der allgemeinen Lage im Baugewerbe anbelangt, so glaube ich, daß der größte Tiefstand erreicht ist. Die Versicherungsgesellschaften fangen wieder an, sich für den Hypothekenmarkt zu interessieren, und die Hypothekenbanken werden bald nachfolgen. Ich glaube zwar nicht, daß noch im Herbst eine Belebung eintreten wird, und ich halte dieses Jahr für ein nun mal verlorenes, dem jedoch bald ertragreichere und lebhaftere Jahre folgen werden.

Möge man die nächste Zeit verdammen; aber ein Gutes hatte sie: sie wirkte wie ein reinigendes Gewitter gerade auf dem Berliner Bauplatz, und wie dem Gewitter der Sonnenchein, so wird auch dieser schlechten Zeit eine neue, lebhaftere und solidere folgen!

Baurat Hans Schliepmann:

Die Bauausführungen in Berlin können, wie ich aus langjähriger beamteter Beobachtung unbedingt und mit Sicherheit aussprechen kann, keineswegs als im allgemeinen unsolid bezeichnet werden. Die Fähigkeit der Arbeiter, gut zu bauen, ist nirgend größer als hier. Und bei allen wirklichen Sandveris-meistern ist noch das Streben nach guter Arbeitsleistung lebendig. Unsere öffentlichen Bauten sind durchweg tadellos hergestellt, und Ausführungen, wie ich sie z. B. beim Neubau der Deutschen Bank beobachtete, würden in der ganzen Welt als musterhaft bestehen können. Selbst die Vorfahrt wird keineswegs immer minderwertiger als in Stundenlohn hergestellt. Das gelegentlich auch unsolid neben vielen Soliden gebaut wird, liegt nicht sowohl am Handwerk und an den Vorschriften, sondern in allgemein menschlichen und in wirtschaftlichen Verhältnissen. In jedem Beruf sind unwürdige Elemente, und das freie, jedoch unter der Gierigkeit des Kapitals stehende Bauunternehmertum im Zusammenhang mit unseren Bodenbesitzverhältnissen und unseren Kämpfen um die Notwendigkeit, immer mehr dahin gedrängt werden, die letzte Möglichkeit des Gewinnes, der doch auch meist der einzige Lebenstrieb dieser Herren ist, aus mehr oder weniger gefährlichen Expansiven und aus Ueberhebungen herauszuquetschen. Hier treibt ein Keil den anderen, und dem gehetzten Bauunternehmer wird es besonders schwer, neben dem raffinierten und deshalb erfolgreicherer Kollegen ehrlich zu bleiben. Oft genug gibt allein die mehr oder minder schwache polizeiliche Kontrolle der Bauten den Maßstab für die Güte der Ausführung und der Werkstoffe.

Kann sonach der Wille zur Unsolidität bei Spekulationen Bauten, namentlich an der Peripherie der Stadt, nicht gelegentlich werden, so trifft doch die allgemeinen Verhältnisse, die wilde Konkurrenz, die mangelhafte Vorbildung der Baumeister, den eigenen Glauben, das Kreditwesen und die Unsicherheit aller Konjunktur die Hauptschuld. Die polizeiliche Kontrolle ist daher durchaus erforderlich, aber auch bis auf ganz vereinzelte Fälle wohl in der Lage, jedem Ueberwachen der Unsolidität vorzubeugen. Was die zeitige Frage anlangt, die Lage im Baugewerbe für die nächste Zeit, so glaube ich nicht, daß irgend jemand über sie ein sicheres Urteil abgeben kann. Dem unsere Wirtschaftsverhältnisse sind so verwickelt und so vielfach trant geworden, daß alle Faktoren für die Beurteilung sich nicht übersehen lassen, weshalb man denn ja auch an der Börse von einem „Spiel“, einem Risikospiele, nämlich, spricht. Wir sind so weit, daß es jeder Arbeiter zu spüren bekommt, wenn einige Milliarden in Amerika plötzlich aus Ueberbörigkeit oder Spekulation die Taschen aushöpfen, um einmal eine nette Geldknappheit zu erzeugen. Die Folgen dieser Geldknappheit in Verbindung mit einem kurzfristigen Sichübernehmen unserer Spekulation allerdings werden wir nach meiner persönlichen Meinung in diesem Jahre noch nicht überwinden. Die Bevölkerungs Zunahme und das wachsende Wohnungsbedürfnis werden allmählich das Baugewerbe zweifellos wieder zum notwendig tätigen Wirtschaftsfaktor machen.

Aus Unternehmerrreisen.

*** Arbeiterhandel unter der Firma des Viechhändlers.** Das Bemühen weiter Unternehmerrreisen, uorganisierte Arbeiter den organisierten gegenüberzustellen und Streikbrecher zu bekommen, hat spekulative Kräfte dazu gebracht, dieses „Bedürfnis“ geschäftlich zu verwerten, d. h. den Unternehmern nach „brave“ Arbeiter gegen Entgelt zu liefern. Auch der Unternehmer Genske in Berlin hat sich seit dem Berliner Kampfe in Ermangelung einer ehrlichen Sanierung auf die Streikbrecherwerbung gelegt. Wir haben die Geschäftspraktiken dieses Richtgenleues schon öfter beleuchtet. Jetzt verendet er folgenden Schreiben:

Sehr geehrter Herr Kollege!

Durch die heutige Lage und das Vorgehen der organisierten Arbeitererschaft betreffs Streiks und Aus-sperungen bin ich in der Lage, Ihnen, nichtorganisierte Arbeiter nach Auftrag, in drei Tagen jede gewünschte Zahl zu schicken. Mein Bestreben ist es, in kürzester Zeit die Organisation zu unterstützen und Ihnen ruhige und tüchtige Leute zu besorgen, und zwar zu Ihren Bedingungen. Sollten Sie Berliner Leute wünschen, so empfehle ich Ihnen Afford-maurer, Zimmerer, Kuger und Arbeiter. Sie sparen Kraftgeld und Anwaltsentbühren, auch wird der Bau in kürzester Zeit gefördert. Das Preisverzeichnis für Afford-maurer liegt bei: Passadenpuß wird nach Maß-gabe der auszuführenden Passade berechnet und sparen Sie schon Geld, wenn Sie die Arbeiten von direkten Passadenpußern (Spezialisten) ausführen lassen. Ich beanspruche für meine Tätigkeit pro Mann M 6 und freie Reise. Bei Abnahme von 10 Mann M 15, welcher Betrag von M 15 sofort und M 16 am 1. Juli jeden Jahres zu zahlen ist, erhalten Sie jede gewünschte Anzahl ohne jegliche Nachzahlung, jedoch müssen Sie das Jahrgeld vorher einschießen, welches später vom Lohn der Leute abgezogen werden kann. Sie sparen viel Geld, B. es würde ein Streit oder Aussperung stattfinden, so entstehen Ihnen doch bedeutende Unkosten. Die Möbel können dadurch abgeholt werden, indem Sie in obiges Abonnement einwilligen. Ein besseres Entgegenkommen dürfte Ihnen zu Ihren Gunsten vielleicht nicht geboten werden, und mir würde dadurch die Art des Betriebes erleichtert werden. Nach Einfindung des Betrages von M 15 sind Sie berechtigt, so viel Leute zu fordern, als Sie zu Ihren Betrieben gebrauchen. Ich bin bemüht, alle an mich gestellten Anforderungen mit größter Pünktlichkeit zu Ihrem Wohlwollen zu fördern und mit bestem Einvernehmen gegenwärtig unsere Arbeit in Sicherheit zu die nächsten Bureaus in Anspruch zu nehmen. Nach Einfindung des Betrages erhalten Sie Bescheinigung, Zahlungsort ist „Berlin“. Auch muß für sicheres Nacht-

logis gesorgt werden. Sollten in einem Orte mehrere Kolonnen Maurer und Rührer usw. gebraucht werden, so bitte mir selbige mitzuteilen, um die rechtzeitige Einstellung der Kolonnenführer vornehmen zu können. Sämtliche Leute dringe ich selber dorthin. Sollten Sie geneigt sein, meine Bureau in Anspruch zu nehmen, so bitte um gütige Aufträge. Bei Auftragserteilung bitte um Voranschlagsentwurf und Fahrgeld der Leute, welches später vom Lohn der Leute, wie oben erwähnt, abgezogen wird.

Anbei Empfehlungsschreiben und Affidavitvertrag.

Bureau für Beschaffung von Arbeitswilligen aller Gewerkschaften Deutschlands.

Mit kollegialem Gruß
(folgt Unterschrift.)

Der Bauhilfsarbeiter, dem dieses Schreiben auf den Redaktionstisch zugeflogen ist, teilt zugleich folgende Kennzeichen: Tabelle mit, unter der die telegraphische Bestellung von Streikbrechern zu erfolgen hat:

| | Ramenbezeichnung der Gewerkschaften | | | Anzahl der Leute in Buchstaben wie folgt: |
|-------------|-------------------------------------|-----------|----------|---|
| | Maurer | Binnere | Arbeiter | |
| Berlin | Ochsen | Werde | Drucker | A = 10 Mann |
| Hannover | Hühner | Riegen | " | B = 20 " |
| Hamburg | Käfer | Krieger | " | C = 30 " |
| Brandenburg | Schweine | Feuer | " | D = 40 " |
| Baden | Gunde | Schreiben | " | E = 50 " |
| Sachsen | Kühe | Starke | " | F = 60 " |
| Bayern | Kagen | Türen | " | G = 70 " |
| Preußen | Werde | Spinde | " | H = 80 " |
| Schlesien | Riegen | Zafeln | " | I = 90 " |
| Mecklenburg | Krieger | Wägen | " | K = 100 " |
| Holstein | Feuer | Wägen | " | L = 110 " |
| Westfalen | Schreiben | Kühe | " | M = 120 " |
| Mecklenburg | Karten | Gewehre | " | N = 130 " |
| Brandenburg | Türen | Ochsen | " | O = 140 " |
| Baden | Spinde | Hühner | " | P = 150 " |
| Sachsen | Zafeln | Käfer | " | R = 160 " |
| Hamburg | Wägen | Schweine | " | S = 170 " |
| Brandenburg | Karten | Gunde | " | T = 180 " |
| Hamburg | Wägen | Kühe | " | W = 190 " |
| Brandenburg | Wägen | Kühe | " | Z = 200 " |
| Brandenburg | Wägen | Kühe | " | BA = 210 " |
| Brandenburg | Wägen | Kühe | " | BB = 220 " |
| Brandenburg | Wägen | Kühe | " | BC = 230 " |
| Brandenburg | Wägen | Kühe | " | BD = 240 " |

Bemerkung: 1. Lohnbezeichnung für Afford — A.
2. Tagelohn — B.

Wir geben unserem Bruderorgan recht herzlich die Meinung, daß dem betreffenden Berufsverband die vorstehenden Bezeichnungen ebenfalls noch aus seiner früheren Unternehmerrätigkeit bekannt und geläufig seien.

In dieser inhumanen Diktatur sind ganz zweifellos früher schon dergleichen fribule Vermittlungsgeschäfte betrieben worden. Jedenfalls befindet es einen außerordentlichen Mangel an Achtung vor menschlicher Würde, Arbeiter unter der Bezeichnung als Ochsen, Schweine, Gunde, Pferde, Käfer usw. zu verhandeln. Allerdings ist es ja eine sehr rückständige Sorte von Arbeitern, auf die sich dieses Geschäft richtet, aber daß sie so Viehmäßig behandelt werden, können wir ihnen doch nicht. Hier liegt ohne Zweifel das vor, was man mit Recht mindestens einen groben Unfug nennen kann, gegen den die Justiz einschreiten verpflichtet wäre. Wir wollen die zuständige Justizstelle, die Berliner Staatsanwaltschaft, hiermit auf diese ihre Pflicht aufmerksam gemacht haben.

Polizei und Gerichte.

Mawittscher Kollegen freigesprochen. Das Schöffengericht in Mawittsch verurteilte am 20. Oktober gegen elf organisierte Maurer, die am 2. Mai auf dem Neubau des Beamtenwohnhauses die Arbeit niedergelegt hatten, weil sie mit unorganisierten nicht mehr länger zusammen arbeiten mochten. Der Amtsanwalt erachtete die Arbeitsniederlegung als ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung und beantragte gegen jeden der Angeklagten eine Woche Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Simon aus Breslau, beantragte die Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Eine Arbeitsniederlegung sei auf keinen Fall strafbar, möge sie erfolgen aus einem Grunde, aus dem sie wolle. Strafbar hätten sie sich nur dann gemacht, wenn sie unter Angabe des vorliegenden Grundes die Arbeitsniederlegung angekündigt hätten, was nicht der Fall gewesen war. Auch seien die Arbeitswilligen, wie der Amtsanwalt annehme, nicht beschimpft worden, um sie zum Eintritt in die Organisation zu veranlassen, sondern geschimpft sei nur worden, weil die betreffenden der Organisation nicht beigetreten seien. Also auch insofern liege ein Vergehen wider § 153 nicht vor. Das Gericht schloß sich den Gründen des Verteidigers an und erkannte auf Freisprechung aller Angeklagten. Damit wäre wieder einmal eine Staatsaktion, an der der Landrat des Kreises sich hervorragend beteiligt gezeigt hatte, in nichts verpufft.

Eingegangene Schriften.

Protokoll über die Verhandlungen des Nürnberger Parteitag und über die Verhandlungen der fünften Frauenkonferenz. Verlag der Buchhandlung Bornhardt, Berlin SW. 68.

Die Verhandlungen sind ausführlich wiedergegeben. Das Protokoll ist 588 Seiten stark, kann durch alle Buchhandlungen und Kolportage bezogen werden und kostet broschiert M. 1,25 und gebunden M. 1,75.

Der Ursprung des Christentums, eine historische Untersuchung von Karl Rautsky. Verlag von J. F. B. Dieck Nachf. in Stuttgart. XVI und 600 Seiten. Preis broschiert M. 5, gebunden M. 5,75.

Aus dem Inhalt haben wir hervor: I. Die Persönlichkeit Jesu. 1. Die hebräischen Quellen. 2. Die christlichen Quellen. 3. Der Kampf um das Jesusbild. II. Die Gesellschaft der römischen Kaiserzeit. 1. Die Sklavewirtschaft. 2. Staat, Handel und Verkehr. 3. Denken und Empfinden der Kaiserzeit. — III. Das Judentum. 1. Israel. 2. Das Judentum seit dem Exil. — IV. Die Anfänge des Christentums. 1. Die urchristliche Gemeinde. 2. Die christliche Mission. 3. Judentum und Heidentum. 4. Die Passionsgeschichte Christi. 5. Die Entwicklung der Gemeindeorganisation. 6. Christentum und Sozialdemokratie.

Von den Werken Rautskys dürfte „Der Ursprung des Christentums“ am meisten Aufsehen erregen und bei Freund und Feind ein starkes Interesse hervorrufen. Rautsky macht hier den Versuch, den Ursprung des Christentums materialistisch zu erklären. Sein wissenschaftlich gehalten; ist die Arbeit doch allgemein verständlich geschrieben, die Darstellung anziehend und packend.

Briefkasten.

* Berichte von den Agitationsversammlungen sind uns in ziemlich großer Zahl zugegangen. Wir können sie jedoch nicht veröffentlicht, da wir die Referenten gebeten haben, über ihre Tour einen zusammenfassenden Bericht für den „Grundstein“ zu schreiben.

München, Krankenkasse. Die Versammlungsanzeige kam zu spät.

Dresden, W. Br. Warum so böse, Freund? Wir hielten jene Angelegenheit mit den damaligen Umständen für vorläufig erledigt. Es läßt uns sehr leid, wenn Du uns nun boykottieren wollest, da wir Deine Beiträge stets mit Interesse entgegenzunehmen haben.

Anzeigen.

Anzeigen werden nur durch Vermittlung der Zweigvereins- bzw. Zahlstellen- oder Sektionsvorstände angenommen. Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen.

Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir, alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen und innerhalb einer Woche nach erfolgtem Ableben Mitteilung gemacht wird. Die Seite folhet 15. A.)

Berlin. Sektion der Rührer. Am 24. Oktober starb unser Mitglied **Adolf Krübel** im Alter von 64 Jahren an Lungenentzündung.

Berlin. Am 20. Oktober starb unser langjähriger Mitglied **Heinrich Voigt** an Lungenentzündung.

Frankfurt a. d. Oder. Am 28. Oktober starb unser Verbandsmitglied **Adolf Furchtbar** im Alter von 56 Jahren an Herzschwäche.

Gottesberg. Am 20. Oktober starb nach langem, schweren Leiden unser Kollege **Otto Berger** im Alter von 19 Jahren an Darmtuberkulose.

Grünberg i. Schl. (O. Helmersdorf). Am 22. Oktober starb nach langem, schwerem Leiden unser treuer Verbandskollege **Hermann Liebig** im Alter von 46 Jahren an der Lungenentzündung.

Regensburg. Am 21. Oktober starb unser Verbandskollege **Oswald Taube**.

Wandenburg. (Nahenwarsleben). Am 19. Oktober starb nach langer Krankheit unser Kollege **August Dägelow** im Alter von 43 Jahren.

Neu-Engelshausen. Am 11. Oktober starb unser Mitglied **Wilhelm Schulz** im Alter von 42 Jahren.

Nürnberg-Bürg. Am 13. Oktober starb der Kollege **Paulus Förster** im Alter von 47 Jahren an Lungenentzündung. — Am 14. Oktober starb der Kollege **Georg Bock** im Alter von 51 Jahren an Knochenentzündung infolge eines nicht beachteten Unfalles.

Rotenburg i. Saan. Am 18. Oktober starb nach langer Krankheit unser Verbandskollege **Paul Pape** im Alter von 50 Jahren.

Rothenburg a. d. Ora. Am 20. Oktober wurde unser Kollege **Edmund Pfeiffer** im Alter von 69 Jahren bei der Arbeit vom Tode durch Gehirnschlag ereilt. An dem Verstorbenen verlor die Organisation einen alten Kollegen, der bereits in den Jahren 1870/71 dem „Allgemeinen deutschen Maurerverein“ als Mitglied angehörte. Als die moderne Organisation in seiner Vaterstadt Rothenburg Eingang fand, war Pfeiffer einer der Ersten, die dem Verbande beitrugen und als Kreis übernahm er die Kassierergeschäfte des Zweigvereins, die er bis zu seinem Tode in promptester Weise erledigte.

Schwiebus. Am 22. Oktober starb nach langem Leiden unser langjähriger Mitglied, der Mitbegründer und früherer Kassierer unseres Zweigvereins, der Kollege **Robert Leh** im Alter von 58 Jahren an Lungenleiden.

Ehre ihrem Andenken!

Der Kollege **Joseph Werner**, geb. 31. März 1881, Verh.-Nr. 200 433, einget. am 14. November 1904 zu Hamburg, kann seine sämtlichen Papiere dem Zweigverein Essen an der Ruhr, Grabenstr. 67, einfordern. [M. 1,20]

Zentral-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“. Zahlstelle Rixdorf.

Meine Adresse ist jetzt: Thüringerstr. 12. Wilh. Kraft, Bevollmächtigter.

Bwenkau. Der Kassierer **Albert Köhler** wohnt Rostocker Nr. 34.

Johann Bufe, geboren zu Heppens bei Wilhelmshaven, wird gebeten, seine Adresse an seinen Bruder gelangen zu lassen. **Wilhelm Bufe**, Hamburg-St. Pauli, Rastanallee Nr. 32, bei Frau Steffen.

Cunnersdorf.

Samstag, den 8. November 1908:

Herbstvergnügen

in der „Androsschenke“.

wogu hiermit auch alle Junggesellen eingeladen werden. Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht entgegen. [M. 3] Der Vorstand.

Hersbruck.

Samstag, den 1. November, nachm. 3 Uhr:

Erstes Stiftungsfest

im Wildschon Keller,

bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen und abends Ball, wogu die Kollegen von Hersbruck und Umgebung hiermit freundlichst eingeladen werden. [M. 3] Der Vorstand.

Woldenberg i. d. Neum.

[M. 3,60] Sonnabend, den 7. November:

:: Herbstvergnügen ::

im Lokale des Herrn Karl Schlenker.

Treffpunkt der Kollegen nachmittags 3 Uhr beim Vorkisenden. Eintritt für Herren 25 A.

Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Versammlungs-Anzeiger.

Die Verbandskollegen werden dringend gebeten, alle Versammlungen zu besuchen.

Verbandsversammlungen der Maurer.

Samstag, den 1. November.

Elmsborn. Nachm. 4 Uhr in der Verbandskammer. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Granssee. Nachm. 3 Uhr im Lokale von Frant.

Nebra. Nachm. 2½ Uhr im „Gasthof zur Burg“. Verbandsbücher sind mitzubringen.

Zehdenick. Nachm. 3 Uhr bei Buchholz. Bericht des Delegierten vom Verbandstag und Abrechnung vom dritten Quartal.

Zerbst. Nachm. 3½ Uhr im Reichshaus. Lokale.

Dienstag, den 3. November.

Blittersfeld. Abends 8 Uhr im Restaurant „Hofenpöhlen“. Wichtige Tagesordnung!

Forst. Monatsversammlung.

Helde. Abends 8 Uhr bei W. Off.

Liegnitz. Abends 6 Uhr. Vortrag des Genossen Otto Reich.

Sommerfeld. Abends 6½ Uhr. Wichtige Tagesordnung! Bücher mitbringen!

Mittwoch, den 4. November.

Guben. Abends 6 Uhr im Vereinslokal. Z.-D.: Verbandsbuch.

Rastenburg. Abends 7 Uhr im Vereinslokal, Schulstraße. Mitgliedsbücher mitbringen.

Wittenberg. Nachm. 6½ Uhr bei Otto.

Donnerstag, den 5. November.

Danzig. Abends 7 Uhr in der Maurerkammer, Schiffelmann. Z.-D.: Vortrag über Bauarbeiter-Versicherungsgesellschaft. Bericht der Bauarbeiter-Kommision. Abrechnung vom dritten Quartal.

Glogau. Nachm. 6 Uhr. Sämtliche Mitglieder haben die Mitgliedsbücher mitzubringen.

Sonnabend, den 7. November.

Bad Oeynhausen. Abends 6 Uhr. Wichtige Tagesordnung!

Kahla. Abends 7 Uhr Generalversammlung. Z.-D.: Verbandsbuch. Verchiedenes.

Teuchern. Abends 6 Uhr im „Gasthof zur Sonne“. Z.-D.: Die wirtschaftliche Lage. Referent: Kollege Jakob, Leipzig. Quartalsabrechnung. Verchiedenes.

Sonntag, den 8. November.

Bamberg. Nachm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Keuschberg. Nachm. 4 Uhr bei Meunier. Z.-D.: Die Kassefrage. Referent: Meunier. Bücher mitbringen.

Willstock. Bei Herrn Carl Müller. Z.-D.: Abrechnung vom dritten Quartal. Verbandsbuch. Referent: Meunier.

Isolierer und Steinhölzer.

Mittwoch, den 4. November.

Berlin. Steinhölzer. Bei Heuser, Dragonerstr. 16. Z.-D.: Die Gewerkschaften.

Zentral-Krankenkasse der Maurer usw.

Mittwoch, den 4. November.

Rixdorf. Abends 8 Uhr bei Großer, Rixdorsstr. 45. Z.-D.: Abrechnung vom dritten Quartal. Verchiedenes.

Sonntag, den 8. November.

Berlin. Nachm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 16. Z.-D.: 1. Abrechnung vom dritten Quartal. 2. Verchiedenes.

Lichtenberg. Nachm. 4 Uhr im Lokale des Herrn Wittenberg, Schenkestr. 60. Z.-D.: Abrechnung vom zweiten und dritten Quartal. Verchiedenes.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Huer & Co. in Hamburg.